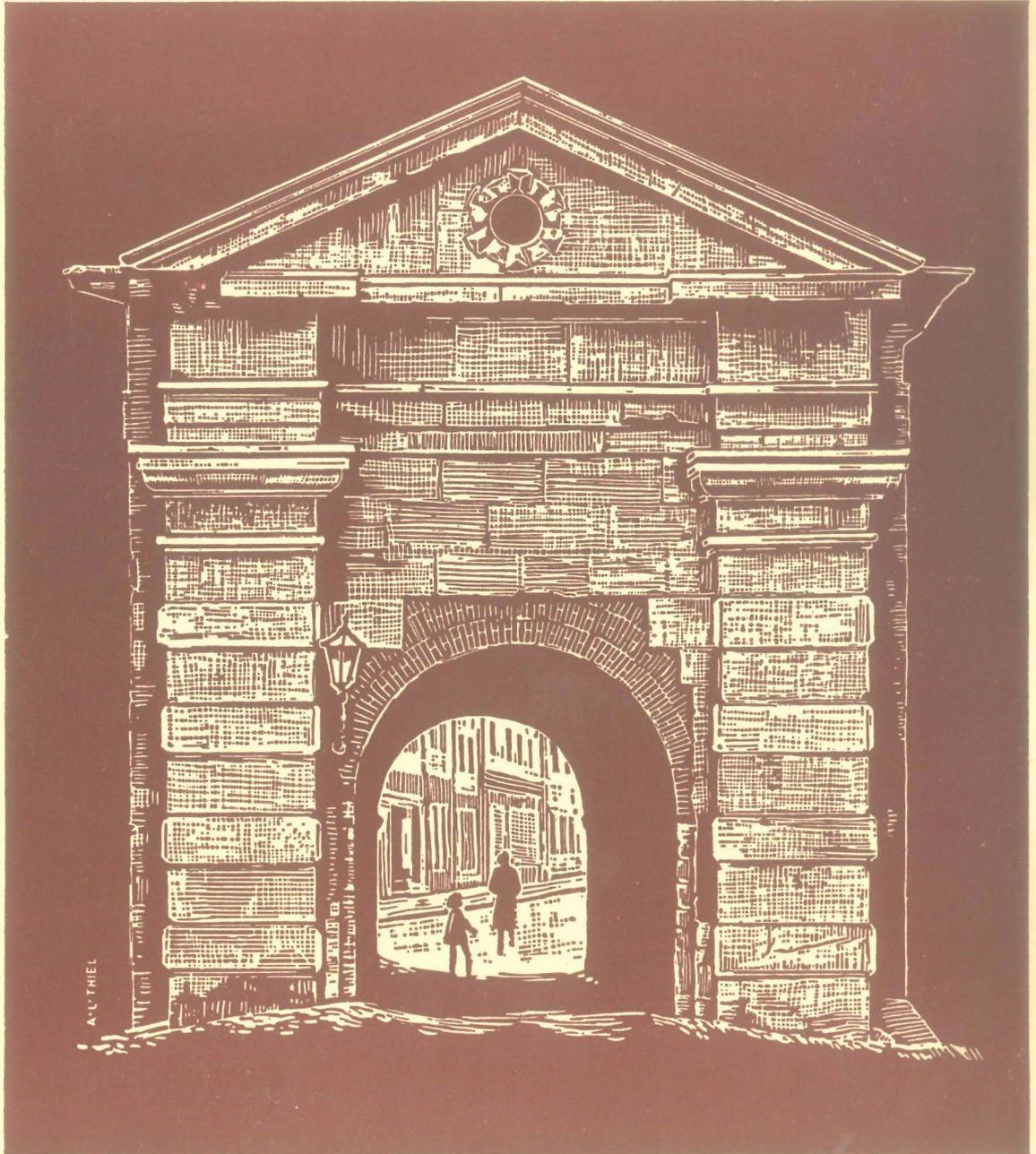


DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

30. JAHRGANG

HEFT 3

MÄRZ 1964



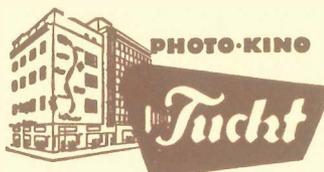
Ihre Fachberater
in allen Sparten der
**Sach-,
Lebensversicherung**
und Kraftfahrzeug-Finanzierung



BEZIRKS-DIREKTION DUSSELDORF - Beethovenstraße 6 - Telefon 662515 und 664366
Vertrauen gewinnen - Vertrauen erhalten - Versichere bei uns!

Photofragen beantwortet
Photowünsche erfüllt
sachkundig und sorgfältig

Über
70 Jahre im Familienbesitz



Schadowstr. 39 - Telefon 35 03 03

Mach mal Pause



dann erfrischt weiter



25 Jahre

Blumenhaus

CLEMENS

MODERNE BLUMEN-
und KRANZBINDEREI
Hydro-Kultur

Düsseldorf

Prinz-Georg-Straße 124
Am Schloß Jägerhof
Ruf 35 25 08



Wie seit Jahrzehnten kauft man
zuverlässig, zeitgemäß und so vor-
teilhaft bei

hettlage

Das Haus für **gute** Kleidung

DÜSSELDORF

Klosterstr. 43 / Immermannstr. 12



STAHL- und METALLBAU
Schaufenster- und Portalanlagen
Vitrinen, Pavillons, Rollgitter usw.

DUSSELDORF

Telefon 331633

Martinstraße 26

Entwurf des vorseitigen Titelblattes: Maler und Graphiker August Leo Thiel B.D.G. - Düsseldorf
Dargestellt ist das alte, 1895 niedergelegte Bergertor

Jahresbezugspreis DM 36,- oder monatlich DM 3,-, zuzüglich Postzustellgebühr monatlich DM -,30

DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96 · Tel. Sa.-Nr. 29257

Hans Jessen: Der Dreißigjährige Krieg in Augenzeugenberichten. 438 S. m. Abb., Ln. DM 19,80

Teilhard de Chardin: Die Zukunft des Menschen. 407 S., Ln. DM 23,—

Carl Gustav Carus: Denkwürdigkeiten aus Europa. 830 S., Ln. DM 28,50

In der Zeit vom 16. Januar 1964 bis 15. Februar 1964 hatten wir den Heimgang folgender Heimatfreunde zu beklagen:

am 18. Januar	Schreinermeister Ernst Klein
am 19. Januar	Landesoberinspektor a.D. Heinrich Mackenstein
am 26. Januar	Kaufmann Johann Schmitz
am 31. Januar	Oberingenieur Adolf Gaus

Düsseldorfer Heimatspiegel Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Monat März 1964:

1. März	Autovertrieb Willi Gilgen	50 Jahre
1. März	Kaufmann Wilhelm Kölzer	84 Jahre
1. März	Dekorateurmeister Peter Vossen	55 Jahre
5. März	Schriftleiter Dr. Hans Weingarten	65 Jahre
11. März	Direktor Dr. Karl Wuppermann in Schlebusch	84 Jahre
11. März	Kaufmann Josef Holz	70 Jahre
12. März	Rentner Peter Glasmacher	88 Jahre



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

Die leistungsfähige
KOHLENHANDLUNG

*

BP HEIZÖL
Vertretung

WALTER

TUCHGROSSHANDEL

Düsseldorf · Bahnstraße 18^I · Telefon 1 86 35

Verkauf: 9-13 und 15-18 Uhr, samstags 9-14 Uhr

Ich baue um, drum brauche ich Platz! Darum Räumungsverkauf ab sofort.
Einmalig günstige Gelegenheit zur Bedarfsdeckung in Herren- und Damenoberstoffen.

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Bommer Kaffee

Immer ein Genüß!

17. März	Buchdruckereibesitzer Paul Borch	70 Jahre
18. März	Kunstmaler Professor J. B. H. Hundt	70 Jahre
18. März	Werkstoffprüfer Heinz Müller	50 Jahre
19. März	Kaufmann Josef Flamm	75 Jahre
19. März	Kaufmann Karl Bauer	60 Jahre
21. März	Auto-Meister Franz Prenger	60 Jahre
21. März	Bankprokurist Josef Zander	70 Jahre
23. März	Brunnenbaumeister Gustav Bauer	55 Jahre
27. März	Komponist Heinz Sommer	55 Jahre
29. März	Steuerbevollmächtigter Erich Wege	60 Jahre
31. März	Landesoberverwaltungsrat a.D. Dr. Hans Kornfeld	60 Jahre

Allen unseren Geburtstagskindern die herzlichsten Glückwünsche!

HERMANN u. JOSEF

FÖRST DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75, Ruf 331605

Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.

Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale · Türen · Tore

Senkfenster · Senkgitter · Elektr. Antriebe



HUT-

Schnorr

BOLKERSTR.
20

DAS FACHGESCHÄFT FÜR
HÜTE · MÜTZEN · SCHIRME
HERRENARTIKEL

NORDSTR. 94

3 Generationen



*Erfahrungen,
beste Waschma-
terialien, moderner
Maschinenpark
garantieren schönste
Behandlung u. schnellste
Durchführung Ihres Wäsche-
Auftrages. Ruf 78 37 37
Annahmestellen in allen
Stadtteilen · Großwäscherei
Klein wäscht fein!*

GROSSWÄSCHEREI

Klein

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

seit 1890

maßgebend für Düsseldorfer Uhrzeit- jetzt der Fachmann für Uhren unserer Zeit

Wedemeyer

vormals der Staduhrmacher Düsseldorfs, Jacobistraße 26, Breitstraße 5, Ruf 352906

Ostern

Auf den Gräbern siehst du Blumen blühen,
Aus der Nacht empor die Sonne glühen.
Als der Tag die Strahlenkrone nahm,
War's, da Christus aus dem Grabe kam.

Deine Seele barg sich zwischen Mauern,
Daß sie ungestörter könne trauern.
Rette deine Seele aus der Einsamkeit,
Wunderselig ist die Frühlingszeit.

Denn die Welt verjüngt sich immer wieder,
Hinter Tränen lachen goldne Lieder.
Unterm Tode ringt schon neues Leben,
Freude unterm tiefsten Schmerzesbeben.

Und nun wirf von dir all deinen Jammer,
Tritt aus deines Grames dumpfer Kammer.
Leben klingt in herben Frühlingslüften,
Blumen blühen über Tod und Gräften.

Karl Röttger



... ein Begriff

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Mit der Zeit gehen . . .
aber mit dem

AssuCum

Diktiergerät

Unverbindliche Vorführung und Beratung

Franz Thonemann K. G.

Düsseldorf, Kaiserstraße 41/42 • Tel. Sa. 44 56 54

Die Chronik der Jonges

Berichte über die Versammlungen

7. Januar

Zum Auftakt des neuen Jahres stieg nach langer Zeit wieder ein Freundschaftstreffen mit den „Aule Mettmannern“ aus der kleinen Stadt hinter dem Gerresheimer Galgenberg. Sie, die auch in ihrem ureigenen Bezirk seit Olims Zeiten ungemein rege sind, fanden sich an diesem Dienstagabend im Schlössersaal in gewichtiger Zahl ein, um uns einen gehaltvollen niederbergischen Heimatabend darzubringen. Sie errangen mit ihren mundartlichen Rezitationen einen starken Erfolg.

Obenan stand ihr Baas Fritz Geldermacher selbst, der eine Reihe eigener, sehr guter Gedichte vortrug. Vor allem kamen sein Opus „Min Mettmann“, danach das „Bergische Wappen“ und das heitere Poem vom Kabüske, „Wo man hinjeht, wenn man muß“ großartig an.

Weiterhin stand sein Landsmann Willy Schriever vor dem Mikrophon. Er las aus den Werken des längst verstorbenen und einst sehr geschätzten niederbergischen Dichters Karl Schmachtenberg. Dahin gehörte u. a. das lebensbejahende „Et es nur halv so schlemm“. Zum Abschluß, denn die vielen Hörer wollten doch auch Düsseldorfisches hören, kramte Karl Fraedrich in seinen Werken. Mit seinem köstlichen Schreinersmann, der einen schnigen Knubbel in der Ätzezopp fand, hatte er alle Lacher auf seiner Seite. – Der Lesung, die den lebhaftesten Beifall fand, ging die in gewohnter festlicher Art durch den Baas Hermann Raths vollzogene Aufnahme von zehn neuen Mitstreitern voraus. Die Neuen versprachen, am großen Werk zum Besten der Vaterstadt mitzuschaffen.

ANTON POTTHOFF

WERKSTÄTTEN FÜR HOLZBEARBEITUNG

Holz- und Hallenbau

Zimmerei und Schreinerei

Hersteller von „Polo“-Schalungstafeln

DÜSSELDORF

Kölner Landstraße 16/22 • Telefon 784048

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL *Breitenbach*

UHRMACHERMEISTER
UHREN • SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 • TELEFON 13175

SINZIG

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKLICHE
SCHREINERARBEITEN
DUSSELDORF • BLASIUSSTR. 49/51 • RUF 24373

Bei jeder Gelegenheit das passende Geschenk!
Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit,
Jubiläum, Geschäftseröffnung. Werbegeschenke
in Glas, Porzellan, Keramik, Kristall, Silber,
Teakholz. Sieger- und Ehrenpreise für alle
Sportarten. Für jede Gelegenheit Glas-, Porzellan- und Besteckverleih



Rudi Brauns Bismarckstr. 27 – Tel. 1 89 37

Der fachmann für Photo und Film

Reichhaltige Auswahl • Bequeme Teilzahlung
Tausch • Anleitung • Garantie

**FOTO
KINO**

MENZEL

Blumenstraße 9 • Telefon 81175

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke

14. Januar

Eine unterhaltsame Stunde – wie so oft – mit dem Biologen und Landschaftspfleger Dr. Friedrich Dahmen, der dieses Mal über das von ihm miterrichtete 200 qkm umfassende Naturschutzgebiet rund um den Großen Vogelsberg sprach. Zahlreiche schöne Farbdias begleiteten den Vortrag. Sie zeigten uns die Feinheiten dieses weiträumigen, klimatisch nicht besonders begünstigten Landstriches zwischen Frankfurt (Main), Gießen und Fulda. Man sah da und dort in kleinen Städten wundervolle Fachwerkhäuser, dazu heute noch benutzte steinerne Backhäuser. Was fast allerwärts erfreulicherweise fehlt, sind die sachlichen Neubauten im nichtssagenden Allerweltsstil. So störte kein Fremdkörper den Zauber dieser Erde. Diese Dörfer, die einst auf kargem Boden errich-

tet wurden, sterben allmählich aus, weil sich die Bestellung der Äcker immer weniger lohnt. Vom Standpunkt des Landschaftsschutzes aus ist dieses Minus nicht weiter für den Erholungsuchenden Großstädter schlimm, der nun diese Stille und Harmonie mit ganzem Herzen genießen darf. – Zum Beginn sprach Joseph Loos über die langjährigen Bestrebungen zur Förderung des Natur- und Heimatschutzes. Bei dieser Gelegenheit wies er auf die in der Nachkriegszeit geschaffenen Oasen der Stille hin, deren Zahl sich in unseren Tagen auf 25 Naturparke beläuft.

21. Januar

Hoch in der Tonne trug der Elferrat, lauter zweite Löschzügler, Willy Busch, den witzigsten und geistreich-

wenn's
etwas Gutes
sein
soll

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Damen-, Herren- und Kinderkleidung

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen
der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet
RHEINGOLDSAAL Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-Tee

ten aller Düsseldorfer, quer durch das Kongreßrestaurant zum närrischen Thron. Elfhundert Jonges plus Anhang jubelten zum Empfang dem nie um ein Wort verlegenen närrischen Präsidenten zu. Dann ging es hinein in die muntere und mit allerlei Bremsschuhen versehene Herrensitzen. Denn: von Zoten frei die Narretei. Das mußte wohl nach manchen voraufgegangenen vollaftigen Veranstaltungen so sein. Doch quicklebendig wie seit fast zwei Jahrzehnten wirkte der rundliche und dennoch so elegante Zeremonienmeister Edi Jacobs, weit bekannter unter dem Nikotinbuddha, spritzig seines Amtes. Sänger und Redner in gewichtiger Zahl holte er nacheinander in die Rostra, die nun die Freud und Dollerei ständig höher schraubten. Wir nennen: Heinz Sommer, Hans Schüler, Dietmar Kievel, jenen letzten Rest von den „Vier Mosterts“ seligen Angedenkens. Es folgten in bunter Reihe das spritzige Duo fidelio samt Kurt Poschinger und Wolfgang Reich, der ausgezeichnete Kurt Lauterbach, Walter Loose als Mediziner, Hans Lötsch, der großartige „Lang“, das Quadenhofquartett, sodann sehr gekannt Karl Fraedrich und Karl Fritzsche in den Rollen des Serenissimus plus Kindermann. Als Glanzpunkt galt der Aufzug der Tollitäten und ihrer Adjutanten, die unser Baas im besten Düsseldorfer Platt empfing. Ihnen auf dem Fuß folgten die Gardien nebst Tanzpaar und Ballett. Sie alle kriegten ihren „Neger“ am

rotweißen Band. Als leuchtendes Schlußlicht trat Peter Strobel (Rias-Berlin) auf, der fast zur mitternächtlichen Stunde das Haus zum aufjauchenden Beifall hinriß. Es war einfach doll, trotzdem jede Biesterei fehlte.

28. Januar

Im Allgemeinen kommt erst nach der Arbeit das Vergnügen. Im vorliegenden Fall jedoch huldigten die Jonges zuerst der Narretei. Danach führten sie an diesem letzten Januar-Dienstag ihre harmonisch verlaufene Jahreshauptversammlung durch. Sie wurde, da die Wahlen entfielen, zügig und ohne Aufregung abgewickelt.

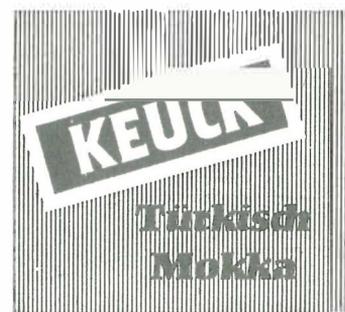
Das Eingangswort hatte unser Baas. Der 1. Schriftführer gedachte nach ihm in herzlicher Verbundenheit der 42 Toten des letzten Jahres. In dieses Gedenken bezog er in kameradschaftlicher Verbundenheit auch die vor wenigen Tagen dahingegangene Witwe unseres unvergeßlichen Paul Gehlen ein.

In seinem sehr sorgfältig zusammengestellten Jahresbericht teilte Loos mit, daß unser Heimatverein mit seinen 1457 Mitgliedern innerhalb der letzten zwölf Monate 49 Vorträge aus den verschiedenen einschlägigen Gebieten auf sein Programm gesetzt habe. Das ist eine Leistung, die nicht im entferntesten ein anderer Bruderverein aufbringen kann. Loos stellte ferner das so mo-

Hermann Gärtner oHG.

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen

Telefon 446186+441797 · Kaiserstraße 30



unverkennbar im Geschmack

Verkaufsdirektion und Auslieferungslager:
Paul Hanemann · Düsseldorf
Oberbilker Allee 107 · Telefon 782877

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat

Dieterich
Dieterich



STUBS

BIERE



SCHLOSSER ALT

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

dern gewordene Stadtbild, vor allem in der City, heraus, an das sich nicht jedermann leicht gewöhnen mag. Doch unsere Lieblings- und Sorgenkinder, so legte er dar, seien nach wie vor der Hofgarten und die Altstadt, für deren Unberührtheit wir seit vielen Jahren immer wieder einträten.

Nicht minder interessant waren die Auslassungen des Archivleiters Gockel. Er berichtete von unserer umfangreichen Zeitschriftensammlung und von den 2100 Büchern aus den verschiedensten Disziplinen. Er erinnerte ferner an den übersichtlich aufgebauten Archivkatalog, den unser Ehrenmitglied Hermann Boss zusammenstellte und an das ebenfalls von Boss eingerichtete und heute von Karl Fritzsche geleitete Tonbandarchiv. Auch im letzten Jahr, das wurde gleichfalls gesagt, erfuhr die Gemälde- und Aquarellsammlung gegenständlicher vaterstädtischer Künstler wieder eine Erweiterung. – Nach dem Bericht des Kassenprüfers Paul Kreuter erfolgte die Entlastung des verdienten Schatzmeisters Willy Kleinholz.

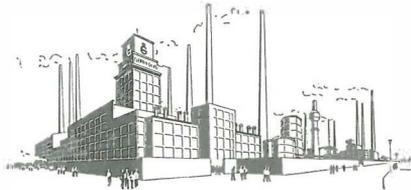
Wie stets, wurde auf dieser Versammlung wieder eine Reihe verdienter Mitglieder geehrt. Schriftleiter Dr. Hans Stöcker und Julius Weise, vormals Direktor des Verkehrsvereins, erhielten aus der Hand des Präsidenten Hermann Raths die Goldene, vierzehn weitere Heimatstreiter die Silberne Ehrennadel. Als letzter Redner nahm unser Ehrenbaas Dr. Willy Kauhausen das Wort, der dem führenden Heimatverein Düsseldorfer Jonges für seinen tatkräftigen Einsatz unter der Leitung seines Nachfolgers Hermann Raths dankte. Die in harter Ar-

beit erreichte Vormachtstellung dieser Gemeinschaft, betonte er, dürfe nicht bloß nur auf der gewohnten Höhe gehalten werden, sie müsse vielmehr noch stärker als bisher ausgebaut werden.

Rudi vom Endt in der Wilhelm-Busch-Gesellschaft

Genau nach sieben Jahren kehrte unlängst Rudi vom Endt wieder in Hannover ein. Vor den Mitgliedern der Wilhelm-Busch-Gesellschaft und geladenen Gästen gab er einen lyrisch-burlesken Querschnitt durch sein dichterisches Schaffen. Er bekannte sich in seinen frühen Arbeiten rückhaltlos zu Heine und Busch. In schöner, für Rudi vom Endt so typischer Weise wurde sodann die Entwicklung sichtbar: hin zum Gedanken-Lyriker, der düstere Hintergründe mit heiteren Schnörkeln überspielt. Seine Art zu schreiben ist alt und zugleich sehr neu: Fast beziehungslos beginnend und ohne pompöses Trara endend, keine dicken, runden Punkte, sondern hingetupfte Pointen. Der 72jährige, der sich einen Vieillard terrible nannte, hätte die captatio benevolentiae nicht nötig gehabt. Seine Texte kamen beim aufnahmefreudigen Publikum an, ganz gleich, ob es sich um Weltlallgedanken handelte oder um Weinpoesie, welch letztere naturgemäß den wirkungsvollen Schwerpunkt bildete. Natürlich wurde die Parabel vom Rosenkohl nebst anderen ähnlich gebauten Kindern der vom Endtschen Muse als Höhepunkt empfunden.

F. B.



GERRESHEIMER GLAS

A. G. DER GERRESHEIMER GLASHÜTTENWERKE · VORM. FERD. HEYE · DÜSSELDORF-GERRESHEIM



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



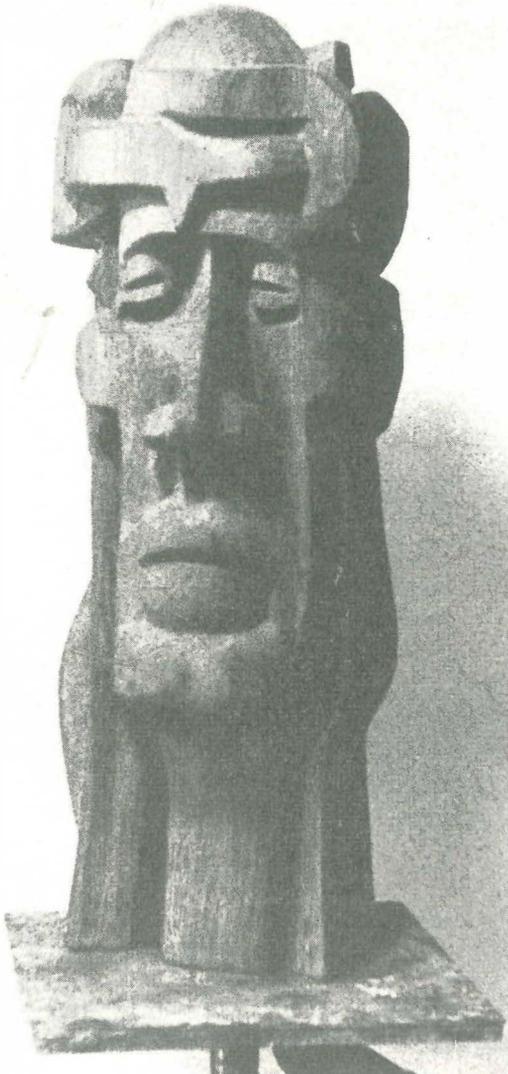
DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTLICHTUNG: DR. HANS STÜCKER

XXX. JAHRGANG

MÄRZ 1964

HEFT 3



Christuskopf



Harfenist

(s. auch folgende Seiten)

Alfred Englaender

Vorliebe für Düsseldorf

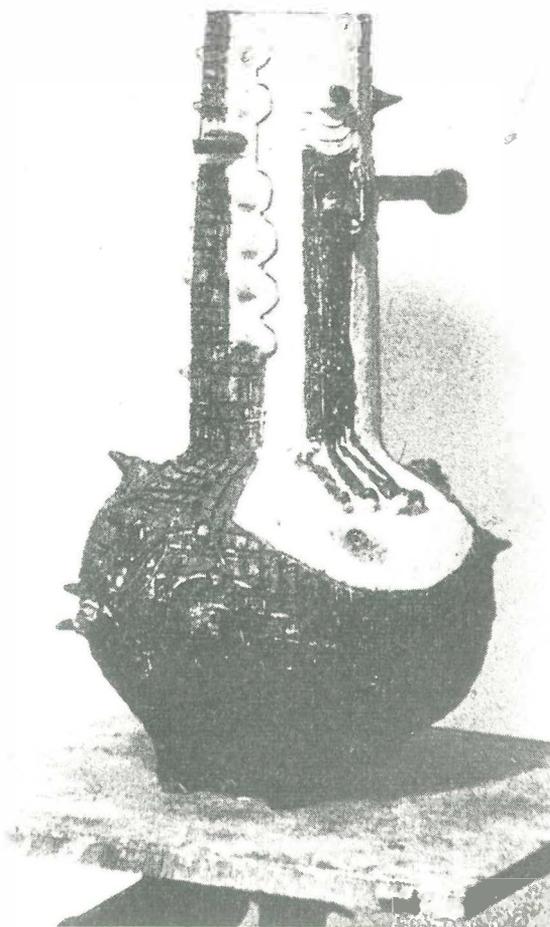
Junge Siegburger Töpfer folgen alter bergischer Tradition

Das Düsseldorfer Hetjens-Museum hat eine an Zahl und Vollkommenheit reiche Sammlung Siegburger Töpfereien. Die Siegburger „Schnellen“ fanden ehemals den geraden Weg von Siegburg nach Düsseldorf, wo die bergischen Herzöge als Herren des Siegburger Landes Wert darauf legten, diese auch damals schon berühmten „Schnellen“ und Bartmannskrüge, soweit sie als Meisterstücke angesehen werden konnten, in ihren Vorratskammern und an ihren Tafeln zu besitzen. So mag es sich erklären, daß die Siegburger Töpfereien in Düsseldorf über diese fürstliche Zeit hinaus besondere Beachtung fanden. Außer im neuen Siegburger Heimatmuseum, das sich hauptsächlich alter Siegburger Keramik verständlicherweise angenommen hat, gibt es wohl kaum in irgendeiner anderen Stadt eine so gute Sammlung der „Schnellen“ wie in der Landeshauptstadt, unter ihnen auch eine besonders schöne mit dem Bild Wilhelms des Reichen von Jülich-Cleberg aus der Zeit um 1570. Sie ist wohl ein Zeichen dafür, daß die bergischen Herren an die Siegburger Töpfer Aufträge mit Auflagen vergaben.

Die Siegburger Meister hatten also eine private, sehr enge Verbindung nach Düsseldorf, enger als nach Köln, wo immerhin die Schnellen gehandelt wurden. So kamen sie auch zeitweise zu ihren irreführenden Bezeichnungen „Kölner Töpfe“. In Düsseldorf blieben die in Siegburg gekauften Schnellen in Bürger- und Patrizierhäusern, von Köln aus wurden sie nach Holland, England und auch nach Amerika verschifft. Man fand sie vor einigen Jahren als Beigaben in indianischen Häuptlingsgräbern. Sie sollten die toten Stammesfürsten auch im Tod mit Feuerwasser versorgen. Breughel, der Bauernmaler, hat die Schnellen und

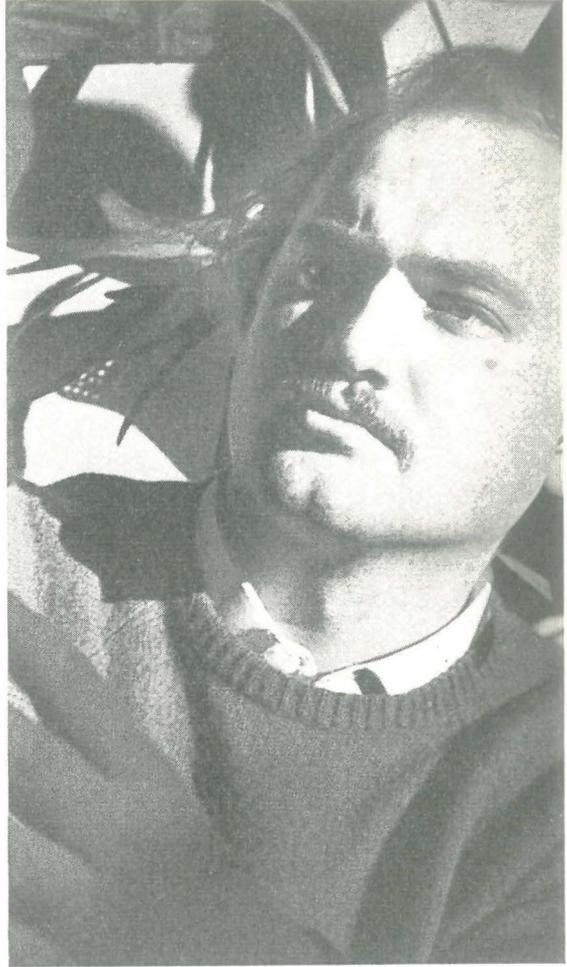
ihre Vorgänger, einfachere gotische Krüge für die bäuerlichen Haushalte, oft in seinen Gemälden als Trinkgefäße Requisiten spielen lassen.

In Düsseldorf tauchten vor einigen Monaten bizarre Tongefäße auf, die ihres etwas „picassoiden“ Aussehens wegen auffielen und Liebhaber fanden. Es waren Unikate, sozusagen



Siegburger Topf (Düsseldorf)

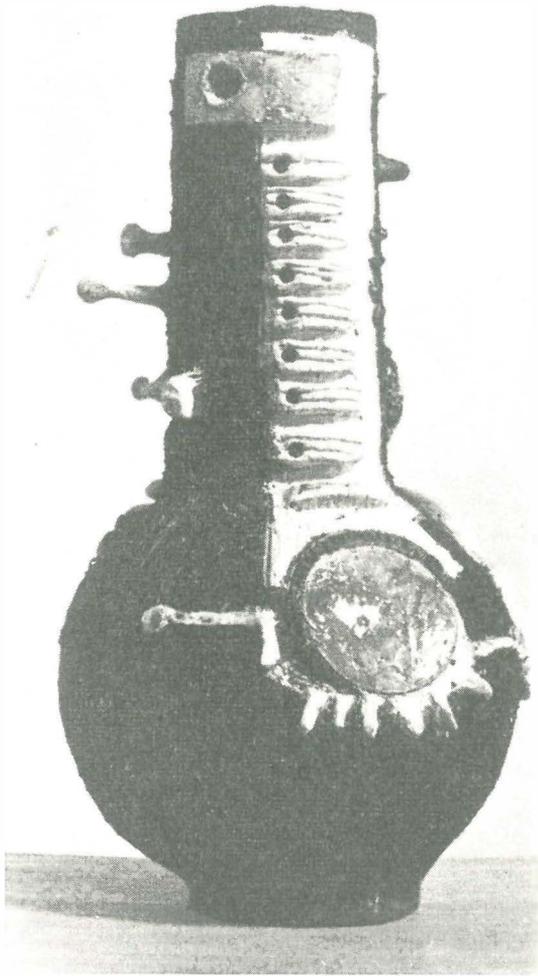
gen exclusive, moderne Werkchen, frisch, frech und jung, sogar vergnügt zu nennen. Sie hatten an ihrer rauhen Schale Auswüchse nach links und rechts, Stacheln aus Ton mit Kugeln an ihren Enden, kleine in leiser Farbe gebrannte Schilder, hellere Tonstriemen auf dunklem Grund und hier und da Öffnungen im Bauch der Vasen und Krüge. Sie entpuppten sich als fröhliche Erfindungen zweier sehr junger Siegburger Töpfer, offenbar mehr aus Spaß an der Freud' als aus merkantilen Rücksichten geformt, ob sie „ankamen“ oder nicht. Aber diese jungen Leute haben es sich in den Kopf gesetzt, die alte Siegburger Tradition fortzusetzen und



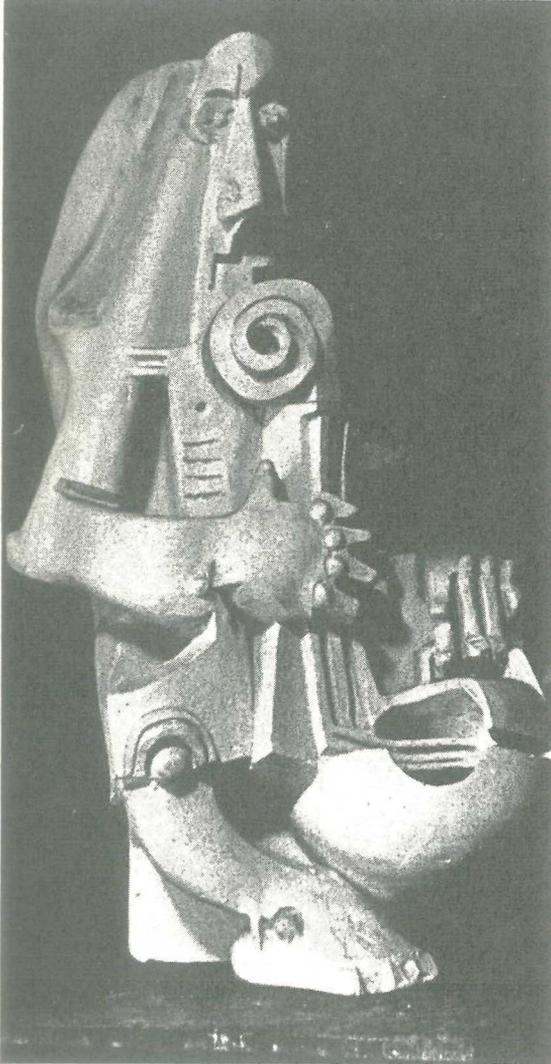
Johannes Wolf in der Werkstatt

zwar am Ort ihrer in aller Welt berühmten Vorgänger, die vor Jahrhunderten Siegburg aus Angst vor den brandschatzenden Truppen aus fast allen europäischen Ländern verließen und nie mehr in die Stadt zurückkehrten. Diese Vorgänger wurden die Gründer des Kannenbäckerlandes bei Höhr-Grenzhausen, wo ihre Nachfahren ausschließlich Gebrauchstöpfe ohne den früheren Schmuck fabrizierten und fabrizieren. Die Siegburger Brennöfen gingen unter und hinterließen nur noch hohe Scherbenhaufen, die heute ausgegraben werden.

Die jungen Töpfer und Bildhauer in Siegburg fanden nun, ob bewußt oder unbewußt, den ersten Weg in die Öffentlichkeit wieder über Düsseldorf. Sie hätten es in Köln näher



Siegburger Topf (Düsseldorf)



gehabt, zumal sie dort die Grundlage ihrer Kunst auf der Werkschule studierten. Johannes und Ursula Wolf-Calles haben sich nicht einmal den Kopf darüber zerbrochen, wieso sie zuerst Fuß in Düsseldorf faßten. Es machte sich eben so. So erzählten sie dem Chronisten. Und zeigten ihm auch andere Erzeugnisse ihrer Erfindungsgabe, ebenso vergnügte Bildwerkchen, auch erste Vorwürfe, wie sie hier wiedergegeben sind.

Die jungen Leute haben vor, wieder einen Brennofen in Siegburg zu errichten. Sie hängen an der Vaterstadt des Mannes und wollen versuchen, in etwa Siegburg wieder den Namen einer Töpferstadt einzubringen, wenn auch ihre Bildwerke und Töpfereien sich von den traditionellen Schnellen unterscheiden wie die heutigen Malereien der Düsseldorfer Künstler von denen vor hundert Jahren. Aber in beidem ist Nachfolge. Ob gut oder nicht, entscheiden Beurteiler, Käufer und Liebhaber.

Jedenfalls ist die erste Verbindung zwischen moderner Siegburger Töpferei zur Stadt der Sammlung bester Siegburger Schnellen, gerade, weil sie unbeabsichtigt ist, doch bemerkenswert und – hoffentlich – für beide Teile von Nutzen.

Troubadour (Düsseldorf)

Auf ein Kind

Karl Röttger

Ich weiß nicht, ob ich dich nur meine,
Ich weiß nur, daß es lieblich ist,
Wenn kühl dein Blick, dein Lächeln, deine
Seele die Dinge schön umschließt,

Und mich und alle, die dir nahen,
Und daß dein Innres eine Welt
und mehr als Welt: Unendlichkeiten
Und Sternenhimmel hüllt und hält.

Ich weiß nicht, ob ich dich nur meine.
(Die Welt ist schön und vieles ist
mir lieb). Das aber ist mein Wissen,
Daß dich mein Herz niemals vergißt.

Das bergische Grafenhaus und seine Nebenlinien

III.

Die Grafen von Limburg

Mit Friedrichs Fall brach die Machtstellung seines Hauses zusammen. Alle Nachbarn fielen über seine Gebiete her, vor allem aber die Vettern von Burg Altena, die ihre Stunde gekommen sahen. Die Burgen und Städte des Grafen wurden eingenommen, gebrochen und völlig zerstört. In Schutt und Trümmer lagen Isenburg und Nienbrügge. Die Witwe mit ihren Kindern zog unstedet umher. Es war Sophie von Limburg, die Tochter Herzog Walram IV. Sie hatte ihren Mann um 1214 geheiratet. Er wurde 32jährig am 13. November 1226 zu Köln hingerichtet. Der Ehe entstammten 5 Kinder. Der älteste Sohn Dietrich I. setzte sein Geschlecht fort. Sein Bruder Friedrich war unvermählt. Die 3 Töchter des Gerichteten konnten keine großen Partien machen. Sie wurden verheiratet an Burkhard von Broich, Dietrich von Mörs und Heinrich von Volmarstein. Mit der verlorenen Machtstellung ging auch die große soziale Stellung der Familie verloren. Die Nachkommen haben sich nie mehr von dem Fall ihres Hauses erholen können. Jetzt gab es keine Ehen mit Fürstenhäusern mehr. Viele Töchter wurden in den kommenden Generationen an Dienstmannen verheiratet. Die dynastische Stellung blieb allerdings noch Jahrhunderte hindurch gewahrt. Daß dies überhaupt möglich war, hat die tatkräftige Hilfe der mächtigen Verwandten in Limburg erreicht.

In den ersten Jahrzehnten war die Lage für den Grafen Dietrich verzweifelt. Auf dem letzten Blatt der Großen Rolle findet sich eine spätere Eintragung, die in keinem Zusammenhang mit dem übrigen Inhalt steht. Es handelt sich um 14 Zeilen sorgfältiger kleinster Schrift. Es werden Güter mit ihren Besitzern und mit der

Höhe ihrer Abgaben in Denaren aufgeführt. Die meisten bäuerlichen Besitzer sind nur mit ihren Vornamen genannt. Drei volle Namen sind urkundlich belegt: Lambertus liber comes, der Freigraf des Grafen Dietrich I., Everhard de Letmathe und villicus Hermann de Oie. Die Güter sind meistens als in der Grafschaft Östereich (cometia Osteric) aufgeführt. Die vorübergehende Existenz dieser Grafschaft kann sich nur aus den damaligen machtpolitischen Ereignissen erklären lassen. Dietrich I. (ca. 1212–1299/1300), der Sohn des hingerichteten Grafen Friedrich von Isenburg, sitzt fast völlig entrechtet in dem kleinen Dörfchen Östreich. Eine Burg besitzt er nicht mehr. Er kann nur über wenige um Östreich liegende Höfe verfügen. Seine Verwandten bauen zwar eine Burg für ihn. Das novum castrum Hohenlimburg wird aber erst 1242 genannt. So finden sich auf einem Pergament vereint eine Aufstellung mit einem Teil des riesigen Besitzes des Vaters und eine mit den kümmerlichen Resten, die dem Sohn verblieben waren.

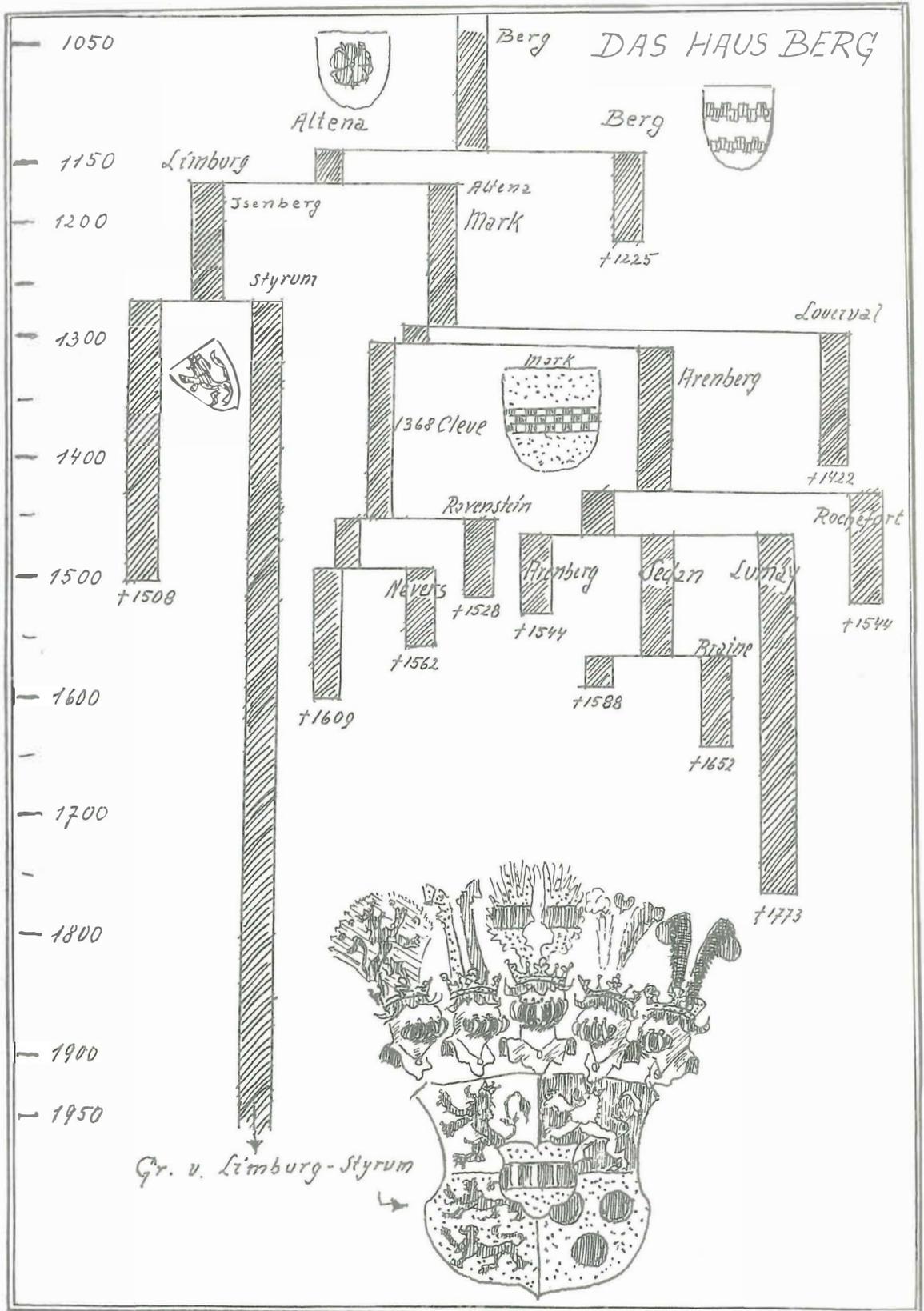
Mit der neuen Burg hatte die Familie wieder einen Sitz. Von hier aus konnte eine beschränkte Herrschaft bewahrt werden. Sie war auf den engeren Bereich des Ruhr-Lenne-Winkels angewiesen. Die Burg, die Familie und die kleine Grafschaft nahmen den Namen der Mutter an, deren Bruder sich als so hilfreich erwiesen hatte. Auch das Wappen wechselte. Statt der Altenaer Rose führte man nun ebenso wie die Stammgrafschaft Berg den roten, aufgerichteten Löwen der Limburg in Silber. Im Jahre 1243 wurde endlich ein Abkommen mit dem Vetter auf Altena getroffen, worin Dietrich auf den größten Teil seines väterlichen Erbes

Verzicht leisten mußte. Schwerte, Unna, Heeßen und die Grafschaft Bochum kamen an Altena. Dieses durfte Hamm und Kamen befestigen, während der Ort Limburg unter der neuen Burg nicht befestigt werden durfte. Doch immer noch konnte sich Dietrich mit dem Schicksal seines Hauses nicht abfinden und setzte sich verzweifelt zur Wehr. Auf Klostergrund, eine halbe Stunde von Werden entfernt, baute er am linken Ufer der Ruhr die Burg Neu-Isenberg. Darauf saßen als limburgische Kastellane 1248 Eberhard von Witten, 1254 Heinrich dapifer de Isenberg, 1257 Arnold von Elberfeld und 1264 Heinrich von Hörde. Im Jahre 1247 mußte Dietrich endgültig auf die Kirchenvogteien Essen und Werden verzichten. 1288 zerstörte der Graf von Altena-Mark die Burg Neu-Isenberg und eroberte Limburg. Nur mit Mühe konnte Dietrich I. sich und seinen kleinen Besitz behaupten. Für die zerstörte Burg an der Ruhr wurde das „Neue Burghaus“ errichtet, das später als Erbburglehn an die von Vitinghove gekommen ist. Außer der kleinen Grafschaft mit der Hohenlimburg besaß der Sohn Friedrichs noch eine Anzahl verstreuter Güter und Rechte. Darunter waren die Höfe Mülheim und Styrum an der Ruhr, Güter in Wambel bei Dortmund und in Hövel und die Gerichtsherrschaft über Mengede.

Nach einem langen, kampfreichen Leben wurde Dietrich I. in der Gruft des von seinen Vorfahren in der Nähe von Limburg gegründeten Klosters Elsey beigesetzt. Aus seiner Ehe mit der Gräfin Adelheid von Sayn stammten 3 Söhne und 3 Töchter. Elisabeth wurde an Heinrich von Wildenberg und Adelheid an Albert von Hörde verheiratet. Sophia blieb unvermählt. Der älteste Sohn Heinrich ist schon vor dem Vater verstorben. Die beiden übrigen Johann und Eberhard teilten das an sich schon geringe väterliche Erbe. Der jüngere Eberhard erhielt Styrum bei Mülheim an der Ruhr und begründete hier die Linie Limburg-Styrum, die heute noch blüht. Graf Johann I., der Limburg erhalten hatte, bekam von Agnes von Wildenberg die Söhne Dietrich II., der dem Vater folgte und Friedrich, der Domherr zu Köln

wurde, und die Tochter Mechthild, die den Niederländer Egbert von Almelo heiratete. Graf Dietrich II. hatte Bertradis von Götterswick zur Frau. Sein Sohn Johann starb jung. Es folgte dessen jüngerer Bruder Dietrich III. († 1364). Der hatte aus seiner ersten Ehe mit Irmgard von Greifenstein 10 Kinder. Drei von den Töchtern waren verheiratet, Agnes mit Egbert von Almelo, Jutta mit Dietrich von Wickede und Elisabeth mit Hermann von Münster zu Meinhövel. Die Mitgiften waren klein. So fanden sich für die Töchter des Hauses fast nur Männer aus unbedeutenden Familien. Von den Söhnen gründete nur der älteste Eberhard I. eine Familie. Er heiratete Jutta von Sayn und starb lange vor seinem Vater. Er hinterließ zwei Söhne Dietrich IV. und Johann. Johann heiratete eine Limburger Dienstmantochter Peronetta von Letmathe. Der Sohn Eberhard war Herr zu Hardenberg und bergischer Landdrost. Seine Ehe mit Anna Sobbe von Elberfeld ist kinderlos geblieben. Graf Dietrich IV. vergrößerte seinen Besitz. Er vermählte sich 1371 mit Luckardis von Broich, der Tochter Dietrichs und der Katharina von Steinfurt, die ihm die reichsfreie Herrschaft Broich bei Mülheim an der Ruhr zubrachte. Aus dieser Erbe sind 8 Kinder hervorgegangen. Elisabeth heiratete Dietrich von Volmarstein, Anna Bernd von Hörde, Luckardis wurde Nonne, Margarethe Pröpstin zu Rellinghausen, Jutta wurde die Frau des Bernd von Strünkede und Agnes die des Heinrich von Ahaus. Die beiden Söhne waren Wilhelm I. und Dietrich V.

Graf Wilhelm I. vermählte sich 1403 mit Metza von Reifferscheid. Die Reifferscheid entstammen dem Herzoghaus der Limburger und blühen noch heute in den Fürsten von Salm Reifferscheid auf Schloß Dyck fort. Die einzige aus dieser Ehe hervorgegangene Tochter und Erbin Margaretha heiratete 1425 Graf Gumprecht von Neuenahr. Die beiden Eheleute erhoben nun Anspruch auf die Grafschaft. Wilhelm I. jüngerer Bruder Dietrich V. war schon vor ihm verstorben. Dietrich hatte 1415 die niederländische Bannerherrntochter Henrica



von Wisch geheiratet. Er hinterließ von ihr 8 Kinder. Wilhelm II. folgte. Heinrich war märkischer Drost zu Iserlohn, Dietrich Drost zu Wetter. Von Evert ist nichts bekannt. Johann war Propst in der Abtei Werden. Agnes heiratete Wilhelm von Limburg-Styrum, Lukardis Cracht Stecke, der sich Graf von Dortmund nannte. Sie brachte ihm die Vogtei Rellinghausen als Heiratsgut in die Ehe. Katharina wurde im Stift Vreden im Münsterland versorgt. Von den Söhnen hatte nur Wilhelm II. Kinder. Seine Frau war seit der 1463 erfolgten Eheschließung die edle Jutta von Runkel, deren Mutter eine Wied war. Trotz einer gewissen sozialen Minderung hatte bei den Limburgern der älteste Sohn stets streng auf die Ebenbürtigkeit der gewählten Frau geachtet. Wilhelm II. drei Kinder stellen die letzte Generation der Limburg-Broich dar. Davon heiratete Maria den Grafen Sebastian von Sayn, Irmgard Johann von Loe zu Wissen. Ihr Bruder Johann hatte sich 1492 mit Elisabeth von Neuenahr vermählt. Da die Ehe kinderlos blieb, adoptierte Johann seine Nichte Maria von Sayn, die 1505 mit Wirich von Daun-Falkenstein verheiratet wurde. Als Graf Johann 1510 als Letzter seines Hauses verstarb, erhoben die Familien Neuenahr und Daun Anspruch auf Limburg. Schließlich erhielten die Daun die Herrschaft Broich, die Neuenahr die Grafschaft Limburg, die sie an das Haus Bentheim-Tecklenburg vererbten. Die Fürsten dieses Namens sind noch heute Besitzer des Schlosses Hohenlimburg.

Weniger glänzend war die Geschichte der Herrn zu Styrum. Hier war eine Linie des mächtigen bergischen Grafenhauses auf eine unbedeutende Herrschaft beschränkt. Die von Limburg zu Styrum führten nicht einmal den Grafentitel mehr. Der Stammvater dieser Linie Eberhard I. (* um 1304) hatte von einer Agnes den Sohn Dietrich I. Der hatte von einer Bertradis aus unbekannter Familie drei Kinder. Guda wurde die Frau des Heinrich Wolff von Lüdinghausen. Johann I. folgte in Styrum und Dietrich II. erheiratete mit Kunigunde von Landsberg das Gut Kolkerhof bei Duisburg.

Diese Nebenlinie zu Kolkerhof ist gegen 1422 ausgestorben, da die fünf Brüder der letzten Generation unvermählt blieben. Ihre Schwestern heirateten Reinhard v. Hugenpoet und Wilhelm Podick. Außerdem hatte Dietrich I. noch einen unehelichen Sohn Walram gt. von Herdecke. Er war mit einer Fyge verheiratet. Nachkommen von ihnen sind jedoch nicht nachzuweisen. Johann I. zu Styrum vermählte sich mit Margarethe von Ahaus. Von seinen Kindern folgte ihm Dietrich III., während Johann Pastor zu Mülheim wurde. Er hatte einen illegitimen Sohn Hermann.

Dietrich III. hatte von Johanna von Reifferscheid sechs Kinder, von denen Eberhard II. sein Erbe war. Dietrich wurde 1387 in einer Urkunde erwähnt. Godert war Kanoniker an St. Gereon zu Köln. Gerhard war im Deutschen Ritter-Orden. Irmiswind befand sich im Stift Thorn und Margarethe wurde um 1402 die Frau des Burchard Stecke. Eberhard II. Herr zu Styrum († um 1424) heiratete 1418 Bonizetta von Saffenberg, deren Mutter eine Neuenahr war. Die bekannten Ehen der Styrumer Erbherren waren dynastisch intakt. Eberhard hatte 3 Söhne. Wilhelm I. folgte und hatte seine Verwandte Agnes von Limburg-Broich zur Frau. Eberhard war Kanoniker an St. Gereon und Hermann starb unvermählt 1489. Wilhelm I. hatte einen Sohn Adolf und 3 Töchter. Anna war Äbtissin von Vilich und Borghorst, Ponzetta Fürstäbtissin von Herford und Sophie heiratete Reiner von Strünkede. Adolf war Amtmann zu Orsoy. Er hatte 1487 mit Elisabeth von Reichenstein die Ehe geschlossen, deren Mutter eine Sayn-Wittgenstein war. Als er 1506 verstarb, hinterließ er 7 Kinder. Anna war Pröpstin zu Rellinghausen und wurde 1524 wie ihre Tante Fürstäbtissin von Herford und Äbtissin von Gerresheim. Elisabeth hatte zuerst im Stift Essen Aufnahme gefunden, heiratete dann aber den niederländischen Herrn Dietrich von Bronkhorst-Batenburg. Veronica war Stiftsdame zu Elten, Agnes Äbtissin zu Metelen und Freckenhorst. Sie wurde 1570 in der Stiftskirche Freckenhorst begraben. Katharina war Äbtissin zu Borghorst. So wa-

ren die Töchter glänzend versorgt. Von den beiden Söhnen war Wilhelm II. unverheiratet und hinterließ nur einen illegalen Sohn Bernt. Sein jüngerer Bruder Georg war Domherr zu Köln. Er verließ den geistlichen Stand und heiratete 1539 mit Irmgard von Wisch eine reiche Erbin. Sie brachte ihm die Grafschaft Bronkhorst und die Herrschaft Wisch und Borculo zu. Alle liegen in den Niederlanden. Georg nahm den Grafentitel wieder an. Mit ihm begann eine Periode des Glanzes für die Styruer. Als Georg 1552 starb, folgte ihm sein einziger Sohn Hermann Georg. Seine Tochter Maria wurde die Frau des Grafen Werner von Salm-Reifferscheid. Die Familie nahm nun eine sehr angesehene Stellung ein und residierte auf ihren niederländischen Schlössern. Hermann Georg war auch Amtmann und Pfandherr zu Liedberg. Er verehelichte sich 1554 mit der Gräfin Maria von Hoya und Bruchhausen. Hermann Georg starb 1574. Er liegt mit seiner Gemahlin in der Kirche zu Terborg begraben, der Residenz der Herrschaft Wisch. Das Ehepaar hatte 8 Kinder. Von denen hatte aber nur der älteste Sohn Jobst Nachkommen. Den Vornamen hatte er nach seinem mütterlichen Großvater den Grafen Jobst von Hoya bekommen. Graf Jobst schloß 1591 einen Ehevertrag mit der Gräfin Maria von Hol-

stein-Schauenburg, deren Mutter eine Herzogin von Braunschweig-Lüneburg war. Sie brachte ihm die reichsfreie Herrschaft Gemen im westlichen Münsterland in die Ehe. Graf Jobst starb 1621 und wurde mit seiner Gemahlin in der Kirche zu Borculo beigesetzt. Er hatte fünf Söhne. Es folgte der älteste Hermann Otto als Graf von Limburg und Bronkhorst, Herr von Styrum, Gemen, Borculo, Wisch und Lichtenvoorde, Bannerherr von Geldern und Zutphen. Er war General der Kavallerie und Gouverneur von Wesel. Von ihm und seiner Frau Anna Margarethe von Spies zu Frechen stammen alle weiteren Grafen von Limburg-Styrum, denn seine Brüder hatten nur Töchter. Graf Hermann Otto verstarb 1644 und liegt zu Borculo begraben. Nach und nach verloren die Nachkommen die geteilten Herrschaften. Auch Styrum wurde verkauft. Das Geschlecht zählt heute zum niederländischen Landadel. Im Jahre 1957 wurde in Dreux bei Chartres eine glänzende Hochzeit gefeiert. Hier heiratete Graf Everard von Limburg-Styrum Helene von Frankreich, die Tochter des französischen Thronanwärters, des Grafen Henri von Paris. In den Limburg-Styrum lebt das bergische Grafenhaus fort. Seit 1059 bis zur Gegenwart hat das Geschlecht eine lange und bewegte Geschichte durchlebt. (Fortsetzung folgt)

Nachtgesang

Vor meinem Fenster steht ein Baum,
Ganz reglos, wie Gebet und Traum.
Ein Kiefernbaum. Beim Schlafengehn
Seh ich ihn hoch mit wenig Ästen stehn.
Er läßt viel helle Sterne sehn,
Die übern Horizont sich heben,
Am Himmel mählich aufwärts gehn
Und in der klaren Kühle schweben.
Ein Stern ist über allen klar,
Ich mein', ich fühl sein Licht an Stirn und Haar.
Noch weiß ich seinen Namen nicht,
Doch grüßt mich hell sein grünes Licht.

So liegend seh ich, wie er hängt
Im Baumgeäst, sich aufwärts zwingt
Durch Zweige, Nadeln, und dies Bild
Ist in sich reif und ganz erfüllt.
Und wie der Baum ganz reglos schweigt,
Der Stern in seinen Ästen steigt,
Bis er, dem Baum entstiegen, leicht
Den Saum der Ewigkeiten streift.
Ob ich so lang noch wachen werde,
Durchs Dunkel, Traum und Angesicht
Erhebend in das Sternenlicht?
Ich weiß es nicht.
Schwer ruft der Schlaf der dunklen Erde.

Karl Röttger

Willy Scheffer

Lebensskizze in Selbstdarstellung

Die Hebamme Fink, die in der Bäckerstraße wohnte, mußte es wissen. Erstens war sie dabei und zweitens wüßte ich nicht, warum diese sonst so liebenswürdige Frau gelogen haben sollte.



Sie erzählte mir, daß der 24. Februar 1894 ein für die Jahreszeit schöner Tag war. In den windzerrissenen Bäumen hätten die Spatzen gesungen, und wenn Spatzenlieder nicht sonderlich melodisch seien, so wären sie doch ein Loblied zu Ehren Gottes. Draußen vor dem Berger-Tor, auf den Wiesen am Speischen Graben hätten die Marienblümchen ihre weißgelben Augen aufgeschlagen und sich des klaren Himmels erfreut. Und herauf in die Wochenstube wären die Töne eines Drehorgelspielers erklungen.

An diesem Tage machte ich durch lautes Plärren meinem winzigen Herzchen Luft, um damit kund zu tun, daß ich von nun an zu den Bürgern der Stadt an der Düssel zählte. Was besagte Stadt dadurch gewonnen habe, weiß ich bis heute noch nicht.

Aber das gemütliche alte Düsseldorf mit seiner Lebenslust muß mich angesteckt haben. Denn soviel weiß ich von der Nachbarschaft: ich war ein lustiger Knabe. Allerdings fehlte mir die Eigenschaft zum Musterknaben. Scheiben, die durch temperamentvolle Tätigkeit in die Binsen gingen, waren für mich die Bestätigung, daß diese Welt vollkommen und es eine Lust war, darauf zu leben.

1908 kam ich in die Lehre bei Gebr. Tönnes. Während dieser Zeit besuchte ich Kunstgewerbe- und Fachschule. Ich trug längeres Haar als manche Frau heute.

1912 ging ich auf Walz. Mit einem Herzen voll Sonne und einem leeren Beutel habe ich die alten Landstraßen unseres noch nicht abgetretenen Kontinents durchwandert.

In dieser Zeit entstand mein erster Gedichtsband: „Der Herrgottsmusikant“, in der Hauptsache Vagabunden-Lieder.

1914/18 war ich Soldat und nach dieser Zeit an verschiedenen Zeitungen als Redakteur oder Propaganda-Leiter tätig. Als zweites Buch erschien: „Peffer on Salz“, Gedichte in Düsseldorfer Mundart.

Dann folgten: „Straße meiner Kindheit“, Prosa –, ein Gedichtband: „Singende Straße, klingendes Werk“ –, eine Prosa-Erzählung: „Die Reise nach Hubbelhausen“.

Es macht Spaß, ein Buch zu schreiben, aber man wird nicht satt davon.

Ich schreibe und spreche gern die Sprache meiner Heimat: „Düsseldorfer Platt“. Aus Liebe zur Heimatstadt und Mundart entstand auch mein zur Zeit jüngstes Gedichtbuch: „Heimat es Heimat“.

So viel über mich: was ich war und bin.

Aber, liebe Freunde, als Junge wäre ich gern Droschkenkutscher oder Schuster geworden. Heute noch bin ich davon überzeugt, daß ein Schuster ein sehr wichtiges Glied der menschlichen Gesellschaft ist. Denn zum Leben sind ganze Schuhe wichtiger als Gedichte. Man schreibt und läßt es nicht, obwohl man weiß, daß jeder Dichter einen Leser, aber nicht jeder Leser einen Dichter haben muß. Und dann zum Traum vom Droschkenkutscher! Jeder, der das schöne Kopfplaster aus dem alten Düsseldorf kennt und noch um die geruhsame Zeit meiner Jugend weiß, wird verstehen können, wie schön es sein muß, auf dem Kutscherbock zu sitzen, ein frohes Lied in den Wind zu pfeifen und mit der Peitsche zu knallen.

Damit, liebe Leserin und geschätzter Leser, empfehle ich mich und meine Bücher.

Ergebenst!

Willy Scheffer

An 18. Februar gedachte die Welt des Tages, an dem vor 400 Jahren Michelangelo die Augen schloß. In der deutschen Kunst waren schöpferische Auseinandersetzungen mit der italienischen, französischen und niederländischen Kunst besonders wirksam. In Düsseldorf trat es erst verhältnismäßig spät, aber nicht minder wirksam in Erscheinung. Lambert Krahe, der Gründer der Akademie, stand ganz unter dem Stern der italienischen Kunst. In seiner hervorragenden Sammlung von Handzeichnungen befinden sich sehr gute Blätter italienischer Meister, darunter auch einige aus der Schule Michelangelos. Während Kolbe und Langer mehr zur französischen Kunst neigten, hat Peter Cornelius die Perspektiven zu Italien wieder mit Leben erfüllt.

Heinrich Schmidt

Zeichnung der Michelangelo-Schule im Kupferstichkabinett

Wie Vasari berichtet, hat Michelangelo am 18. Februar 1564 um die Zeit des Angelusläutens im 90. Lebensjahr die Augen für ewig geschlossen. Vier Tage vorher schrieb Calcagni aus Rom nach Florenz: „Ich traf ihn außer dem Hause im vollen Regen umhergehen. Ich sagte ihm, es scheine mir nicht geraten, bei solchem Wetter im Freien zu bleiben. „Was soll ich tun?“ sagte er, „es geht mir schlecht und ich finde nirgends Ruhe mehr . . .“ Der Arzt Fidelissimi aus Pistoia, der ihn zuletzt behandelte, berichtete an Herzog Cosimo von Medici am 18. Februar: „Heute abend verschied zu einem besseren Leben der ausgezeichnete und in Wahrheit als Wunder der Natur dastehende Messer Michelangelo Buonarroti, und da ich ihn mit den andern Ärzten in seiner letzten Krankheit behandelt habe, vernahm ich seinen Wunsch, daß sein Körper nach Florenz gebracht würde. Er sprach mit völlig klarem Bewußtsein seinen letzten Willen aus: Er gäbe seine Seele in Gottes Hand zurück, seinen Leib lasse er der Erde und seinen irdischen Besitz seinen nächsten Angehörigen. Er bat die Seinen, ihn in der Stunde seines Hingangs an Christi Leiden und Sterben zu gemahnen.“ Der Tod Christi hat ihn in den letzten Lebensjahren mehr und mehr in seinen Bann gezogen. „Le favole del mondo m'hanno tolto il tempo di contemplar IDDIO.“ „Die Fabeln der Welt haben mir die Zeit genommen über Gott nachzudenken“, schrieb er in einem seiner Sonette. Auf einer Kreuzabnahme, die er für Vittoria Co-

lonna zeichnete, schrieb er den Vers aus Dantes Göttlicher Komödie: „Non vi si pensa quanto sangue costa.“ „Nicht denkt man, wieviel Blut es kostet.“ Das erste vollendete klassische Bildwerk aus Marmor, das er schuf, das einzige, das er mit vollem Namen signierte, ist die bekannte Pietà in St. Peter in Rom. Die Kreuzabnahme, die Beweinung Christi haben ihn, wie aus seinen Zeichnungen hervorgeht, sein ganzes Leben hindurch beschäftigt. Diese Zeichnungen verdienen neben den ausgeführten Marmorbildwerken die höchste Beachtung. Die hier abgebildete aus der Sammlung Lambert Krahes stammende Rötelzeichnung zu einem Christus einer Beweinung oder einer Kreuzabnahme ist zwar nicht von Michelangelos Hand. Es ist die Zeichnung eines Schülers in der Art Michelangelos. Das gleiche gilt von einer Kreidezeichnung im Louvre, die ebenfalls Christus aus einer Kreuzabnahme oder einer Beweinung darstellt. Man meint, daß dafür der Corpus Christi aus der Pietà in St. Peter in Rom als Anregungsquelle gedient hätte. Michelangelo hat aus der Passion, abgesehen von der frühen Grablegung in der Nationalgalerie in London und zahlreichen Zeichnungen zur Kreuzigung, nur diese Szenen gestaltet, die Kreuzabnahme, Beweinung und Pietà. In diesen Szenen fällt der entseelte Körper ganz der Schwere anheim und er verfällt der Anziehungskraft der Erde. Man spürt es schon in den zahlreichen Zeichnungen zur Kreuzigung, die er im Alter machte, unter anderem für Vittoria Colonna. Michelangelo,

der seine meisten Kompositionen auf der durch die Spannkraft der Muskeln hervorgerufenen Bewegungsmechanik des menschlichen Körpers gründete, hat hier dem Körper Gestalt verliehen, der vom Leben verlassen ist. In der Pietà von 1499 in St. Peter in Rom gibt es noch einen Anflug von stummer Zwiesprache zwischen Mutter und Sohn, aber es kommt nicht dazu. Die Gelenke sind noch beweglich, da die Totenstarre noch nicht eingetreten ist. Die Gottesmutter ist in Sinnen versunken. Der Leib, den sie in ihrem Schoß zum Leben getragen hat, der aus ihrem Schoß ins Leben gehoben wurde, soll nun in dem dunklen Schoß der Urmutter Erde geborgen werden. Das schwere Haupt voll Blut und Wunden, die leblosen Glieder, aus denen alle Spannkraft der Muskeln gewichen ist, der Körper selbst, sie sind reif geworden, in den Urgrund der Schöpfung hinabzusinken. In der 50 Jahre später geschaffenen Pietà im Dom zu Florenz ist der Leichnam, den

Josef von Arimathia, die Gottesmutter und Maria Magdalena für die Bergung in einem Grab vorbereiten, im Begriff zwischen den Dreien, die ihn aufrecht zu halten versuchen, Glied um Glied zusammenzusinken. Schwer fällt das Haupt auf die Seite, wo Maria es zu stützen sucht. Der Torso des Leichnams Christi der Pietà in Florenz ist im Spiegelbild für die Zeichnung in Düsseldorf mitbestimmend gewesen. Michelangelo hat diese Plastik, weil ihm der Marmor zu spröde zu sein schien, selbst zertrümmert. Sein Schüler Tiberio Calcagni hat die Teile wieder zusammengefügt und manches, wie die Maria Magdalena, neu gemeißelt. Die Pietà Rondanini stellt Christus und die Mutter allein dar, und zwar wie er vom Kreuzestamm abgenommen in den Armen Marias der Erdschwere folgt. Sie wurde nicht vollendet, weil der Block nicht ausreichte. Gerade so wurde diese Plastik ein einzigartiges Dokument dafür, ein Stadium der Komposition vor der Vollendung kennenzulernen. Die umstrittene Pietà aus Palestrina hat zweifellos mit als Anregungsquelle für unsere zweite Zeichnung gedient. Auch sie ist mehr eine Vorbereitung für die Grablegung.

Wie die Frage um die Künstler, die an der Pietà aus Palestrina und bei den beiden Zeichnungen am Werke waren, auch gelöst werden mag, die Zeichnungen, auch diese Zeichnungen sind Zeugnisse dafür, daß nicht nur das nach diesem Stil als „grande maniera“ bezeichnete Formengepräge, sondern auch manches von den Gedanken Michelangelos um die Passion Christi auf die Schüler und die Nachwelt übertragen wurde, und zwar auf eine Weise, daß uns auch heute diese Zeugnisse ergreifen. Die „grande maniera“ des großen Meisters war noch nicht zum bloßen Jonglieren mit den Formen erstarrt. Sie waren noch erfüllt von der Spannkraft dessen, der sie geschaffen hat und von den hohen Ideen, die ihnen einst zugrunde lagen, auch dann, wenn es sich um die Gestaltung eines Leichnams handelt.

Das einzige Blatt, das man mit einiger Sicherheit als eine eigenhändige Zeichnung von Michelangelo betrachten kann unter diesen Stu-



Michelangelo-Schule (Sebastian del Piombo?)
Rötzelzeichnung zu einer Kreuzabnahme



Michelangelo-Schule (Sebastiano del Piombo?) Zeichnung zur Pietà

dien zum Leichnam Christi, befindet sich im Kupferstichkabinett der Uffizien, wohin es aus der Casa Buonarroti in Florenz gelangte. (Luitpold Dussler, Die Zeichnungen des Michelangelo, Berlin, 1959 Abb. 95.) Es gilt als eine Studie zum Jüngsten Gericht, mit der die Zeichnung in schwarzer Kreide des Kupferstichkabinetts im Louvre in Zusammenhang gebracht wird, die allerdings zweifellos eine Studie zu einer Pietà ist und mit einer gewissen Berechtigung auf Sebastiano del Piombo zurückgeführt wird, was auch für die Rötelzeichnung in Düsseldorf gelten könnte. In der Sammlung Lambert Krahes befindet sich eine leider stark abgeriebene schwarze Kreidezeichnung einer Pietà oder Kreuzabnahme. Krahe meinte, sie sei von der Hand Michelangelos. Berenson hat sie mit mehr Wahrscheinlichkeit Sebastiano del

Piombo zugeschrieben. (Illa Budde, Beschreibender Katalog der Handzeichnungen in der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf, 1930, Nr. 575, Taf. 84.) Wie Michelangelo seine Auseinandersetzung mit dem Leiden Christi und seinen künstlerischen Stil auf die Nachwelt übertragen hat, so ist bei manchen auch etwas von der Saat seines Wesens, das in seinem tragischen Lebensgefühl wurzelt, aufgefangen. Der große Bildhauer fühlte sich als ein Kind der Nacht, er wußte, daß alles Leben nur vom Tode lebt und hielt es wie der große griechische Tragiker Sophokles für das höchste Glück, nicht geboren zu sein. Die Skulptur der Nacht unter den Tageszeiten auf dem Grabmal Giuliano Medicis in Florenz ist eine Art Selbstbekenntnis des Bildhauers. Sie ist die Wiege des Lebens und des Todes. Michelangelo hat

immer mit dem Tode Schulter an Schulter gelebt. In seinem Atelier in Rom am Macello dei Corvi gegenüber der Kirche S. Maria di Loreto in der Nähe des Trajanforums hat er auf halber Höhe der Treppe den Tod als ein Skelett mit einem Sarg gemalt. Diese Einstellung hat aber keineswegs zu Wehleidigkeit geführt, sondern, wie seine Sonette offenbar machen, war dieses tragische Lebensgefühl durchdrungen von einem echten Humor.

In jenen Versen, die er als Antwort auf ein Gedicht Battista Strozzi niederschrieb, hat er sich ganz in den Bann seiner Nacht begeben:

Lieb ist mir Schlaf, lieber ich wäre Stein,
So lange Schmach und Schande wahren,
Nichts seh'n, nicht hör'n ist mein Begehren,
Drum stör' mich nicht, sollst leise sein!

Im Grunde war er kaum so kategorisch. Er kannte den Ausgleich, er kannte Kompromisse. So sind Tag und Nacht, gegenüber die Morgendämmerung und die Abenddämmerung, auf dem Grabmal Lorenzo Medicis Gestalt geworden. So wird in einem seiner Sonette die un-

heimliche Macht der Nacht mit gütigem Humor gebrochen. Zweifellos war er tief durchdrungen von der Weisheit, daß alles Leben nur vom Tode lebt, aber auch davon, daß aller Tod letzten Endes nur dem Leben dient.

Wenn Phoebus nicht mit seiner Fackeln Macht den kalten feuchten Erdball hält umwunden, so meint der Mensch, das Licht sei ganz
entschwunden
und nennt der Sonne Ferne finst're Nacht.

Sie ist sehr schwach. Wenn einer hat gefunden den kleinsten Zunder, glimmend ihn entfacht, nimmt er den Odem ihr. Im Steine wacht der kleinste Funke, der den Strahl entbunden. Was sie auch sei, sie ist, soll künftig sein der Sonn' und Erde Tochter heil'ger Zucht. Birgt diese ihn, doch jene schafft den Schatten. Doch sei's wie's will, ihr Lob es ist nicht rein. Die düstre Witwe voller Eifersucht des Glühwurms Leuchten läßt zum Tod
ermatten.

Michelangelo, 43. Sonett (nach der Ausgabe von Guasti).

Rudolf Weber

Zoologie der Heimat

Der Fischotter

Unsere erste und erinnerungsreiche Begegnung mit diesem über einen Meter lang werdenden eleganten Räuber hatten wir zum Anfang unseres Jahrhunderts. Damals hauste ein solches zur Familie der Marder gehörendes Wesen, von dem es auch die unstillbare Mordlust erbte, in unserem alten Zoo. Dort wohnte besagter Otter in einem immerhin leidlich geräumigen Käfig, der vom Vormittag bis in den späten Nachmittag hinein angenehm von der Sonne beschienen wurde. Zur Ausstattung jenes Tuskulums rechneten weiter ein Wasserbecken, darinnen das Tier schwimmen und tauchen mochte. Den dekorativen Hintergrund bildete ein Lavafelsen. Ihn erkletterte sein Be-

wohner ungemein behende, wenn er die Lust dazu verspürte, sich das warme Himmelslicht auf den wertvollen Pelz brennen zu lassen. Dieser Otter rechnete zu unseren besonderen Freunden. Wir trugen mancherlei zu seiner Unterhaltung bei.

Das geschah zumal an schönen Sommerabenden, wenn die Eltern droben auf der obersten Terrasse der Gaststätte saßen und den Klängen der 39er lauschten, die unter der Stabführung ihres Kapellmeisters Wilhelm Kohn – Musikdirektor wurde er erst später – in bunter Abwechslung Walzer, Paraphrasen, Operetten, Märsche darboten. Bisweilen leitete auch der lange Christian Harsing von unseren blau-

roten Ulanen das Abendkonzert, und das Beifallsgeklatsche war stets erheblich, wenn dann das Trompeterkorps die „Post im Walde“ intonierte. Stimmungsvoll verklang von weitem das Solo aus irgendeinem Winkel des in ein tiefes Dunkel gehüllten Weiherrandes. Damit nun der betreffende Musiker nicht den Einsatz verpaßte, stand zu seiner Unterstützung irgendwo im Gebüsch verborgen, unser trink- und taktfester Pfortner Petermann bereit, der im entscheidenden Augenblick des Einsatzes eine brennende Stallaterne ruckzuck hochriß. Auf das Aufleuchten dieses immerhin doch recht kümmerlichen von Petroleum genährten Lichtsignals hin hatte jener einsame Bläser, fern seines Dirigenten, zu achten. Genau auf den Bruchteil einer Sekunde wanderte darauf programmgemäß voller Schmelz und Schmalz die Melodie über das weite Wasser, begleitet vom Geplärr rosenroter Flamingos und dem Quarren fremdländischer Enten und Gänse, dahin.

Diese romantische Sondervorstellung ließen wir Pänze nie vorübergehen. Erst danach pilgerten wir wieder samt unserer selbstgebastelten primitiven Angel zur nahen Düssel, fingen dort zur frühnächtlichen Stunde Stachelditzkes in rauhen Mengen, die wir stons foß hurtig zum Fischotterkäfig brachten, sie durch den Maschendraht hindurch in das Becken warfen und unser größtes Vergnügen daran hatten, wenn besagter Pelzträger Hals über Kopf in die Fluten platschte und die armen Stichlinge im Handumdrehen verputzte.

In der freien Wildbahn der Heimat haben wir jenen menschen scheuen und selten gewordenen Otter trotz weidgerechten Ansitzens nie ausgemacht. Wir wußten genau, daß damals kurz vor dem Ersten Weltkrieg noch ein solcher viel verfolgter Räuber sein ungemein heimliches Dasein im inzwischen längst trocken gelegten Cromforder Teich führte. Vor dort wechselte er häufig mit aller Vorsicht zum aufgelassenen Steinbruch, der schlicht „Blaues Loch“ genannt wurde. Heute heißt jene gar zu sehr geordnete und längst nicht mehr so stimmungsvolle Wildnis vornehm „Blauer See“.

Mehr Glück winkte uns drunten in der wildesten Ecke des Balkans, umgeben von Malaria tropica, giftigen und ungiftigen Schlangen, allwo unser lieber Fischotter gleich in einem kleinen Verband wendig und fix durch die klaren Wasser des Bojanaflusses jagte und den Meer- eschen, Sterletts, Aalen das Dasein mehr als schwer machte. Mit einer unglaublichen Geschwindigkeit wetzten die Otter auf- und niedersteigend hinter den Flossenträgern her. Sie töteten die Beute mit ihrem scharfen Gebiß und als wahre Leckermäuler fraßen sie oft nur die bekömmlichen Rückenstücke. Auf das übrige, das nun als trauriger Rest der Adria zutrieb, verzichteten sie. Eigentlich hätten sich doch die Pelikane den Nachtisch holen sollen. Doch die hockten rund und satt da drüben, putzten sich wieder einmal ihr Gefieder und rülpsten zwischendurch hörbar durch die stille Landschaft. Immer richten ja die Otter, wo sie zu Haus sind, sommers wie winter, gewaltige Schäden unter dem Fischbestand an. Darum haßt sie der ihnen rücksichtslos nachstellende Fischwirt seit eh und je.

Wie jeder anständige Otter hat auch dieses Geschöpf, dessen dichtes, stets eingefettetes, meist dunkelbraunes Fell auch bei einem stundenlangen Aufenthalt im feuchten Element nie naß wird, auf dem Festland seinen Unterschlupf. Dort im Wald, der zu einer Flußlandschaft gehören muß, legt er unterirdische Gänge an, die in einem fein gepolsterten Kessel münden.

Fischotter, von klein auf an den Menschen gewöhnt, gelten als die allerliebsten und ungemein zutraulichsten Haustiere, die man sich denken kann. Ich kannte einst einen derartigen mit Schwimmhäuten an den Füßen bewehrten Wicht, der seinem Herrn wie ein treuer Hund folgte, der auf das Wort gehorchte und sich wie ein „Karo“, „Hektor“, „Ajax“ herzlich gern liebeln ließ. Dann lachte er kichernd vor sich hin. Als ein Vergnügen besonderer Art galt es für ihn, wenn ihn sein Herrchen im Auto mitnahm. Oft saß er dann auf dem Schoß seines Pflegers. Bisweilen richtete er sich auf, machte „Männchen“ wie ein Hase. Das sah besonders

herzerfrischend aus. Zur Belohnung erhielt er darauf eine saftige Birne, die er freßgierig verdrückte. Überhaupt liebte er die pflanzliche Kost und die Milch der frommen Denkgangsart so sehr, daß er bloß gelegentlich noch seine Ernährung, eben Fische, bekam, die er meist in der Badewanne der Familie verschmauste. Ein hölzernes Treppchen führte zu jenem Miniatursee hinauf. Wenn er darauf auf der obersten Stufe angelangt war, fuhr er von da aus be-

hende in die Fluten, die er elegant auf dem Bauch, auf dem Rücken und den Seiten stundenlang durchpflügte. Schon recht frühzeitig bezog der junge Otter sämtliche Zimmer, wie selbstverständlich, in sein Revier ein. Doch, wenn ihn sein Herrchen rief, und darauf wartete er sehnlichst, dann schoß er aus irgendeiner Ecke heraus. Dann war er sofort zu neckischen Spielen bereit. Ein wahrhaft prächtiges Kerlchen.

Klaus Rockenbach

Moderne Volkskunde

Anliegen und Methoden einer Wissenschaft

1.

Als Wissenschaft von Leben und Kultur des Volkes tritt uns die Volkskunde entgegen. Sie besitzt einen überwiegend beschreibenden Charakter, der sich gelegentlich bis zu künstlerischer Darstellung steigern kann. Sie befaßt sich als deutsche, österreichische, schweizerische usw. Volkskunde vor allem mit den Menschen der eigenen Nation, ohne allerdings die wechselseitige Beeinflussung benachbarter Völker und das gemeinsame europäische Schicksal zu vernachlässigen (wofür Universitätsprofessor Karl Meisen, Bonn, schon seit Jahren unermüdlich eingetreten ist).

Um so eindeutiger aber unterscheidet sich die Volkskunde dafür von der Völkerkunde (Ethnologie, Ethnographie), die sich den afrikanischen, amerikanischen, asiatischen und australischen Kulturen widmet, vorab den primitiven Volksstämmen.

Dafür aber kennen beide Wissenschaften wiederum einen gemeinsamen Ausgangspunkt. Er liegt in den allgemeinen menschlichen Lebensbedürfnissen und Lebensäußerungen.

2.

Sprache, Kleidung, Gerät und Werkzeug, Feuer, Ethik, Jenseitsglaube unterscheiden – etwa nach den Forschungsergebnissen des bedeutenden Heidelberger Sozialpsychologen und Universitätsprofessors Willy Hellpach (†) in dem Werk „Einführung in die Völkerpsychologie“, Stuttgart 1944 – den Menschen grundsätzlich vom Tier.

Seitdem der Mensch für seinen Lebensunterhalt sorgen mußte, hatte er Arbeit. Sobald er dabei die lebensnotwendigen Dinge planmäßig beschaffte, austeilte, aufbewahrte und verwertete, schuf er Wirtschaft; Eigentum und Erwerb, die wesentlichen Triebkräfte des Wirtschaftslebens, entstanden damit. Frühe Stufen dieser Entwicklung stellt die Ethnologie noch heute bei primitiven Völkern anderer Erdteile fest.

Menschliche Bewegungslust aber erzeugte im Laufe der Geschichte zahllose Formen von zweckfreiem Spiel. Dieses führte – was der große Königsberger Philosoph Immanuel Kant in seiner „Kritik der Urteilskraft“ 1790 schon

entdeckte und in unserem Jahrhundert vor allem den holländischen Kulturphilosophen Johan Huizinga (†) beschäftigte – zu Kunst, da jedes Kunstwerk, jede Kunstausübung zweckfreie spielerische Elemente enthält.

3.

Zahlreiche Sachgebiete haben daher die Volkskunde ebenso wie die Völkerkunde, von der wir allerdings jetzt unseren Blick abwenden, zu erforschen, wenn sie aus diesen urchimlichen Anliegen der Menschheit her ihre Anregungen schöpfen.

Volkstum entfaltet dann nämlich vielseitige sachliche Aspekte; über Sprache (einschließlich Mundart), Kleidung und Tracht, Gerät, Sitte und Brauch, Jenseitsglaube, Arbeit, Wirtschaftsleben, Spiel und Volkskunst hinaus schiebt sich nicht zuletzt auch das Verhältnis von Mensch zu Mensch in das volkskundliche Blickfeld: die Altersgruppen, Berufsstände, das Gemeindeleben.

Dabei wollen einige dieser genannten Stichworte noch näher erläutert sein. Sitte und Brauch erfassen den Alltag, die Feste, das kirchliche Leben, die Jahreszeiten und Lebensstufen. Der Jenseitsglaube führt in religiöse Vorstellungen, aber auch in den Aberglauben. Beim Wirtschaftsleben fesseln insbesondere alte Arbeitsweisen, technische Bauten früherer Jahrhunderte und (soweit Tracht) die Berufskleidung. Reiche Forschungsfelder öffnet ferner die Volkskunst. Wie wichtig sind hier Volksschauspiel, Lied, Tanz, Musik, Gesellschafts- und Kinderspiel! Kostbares volkstümliches Erzählgut und manche uralte Volkswisheit und Lebensregel bewahren Märchen, Sage, Legende, Schwank, Witz, Rätsel, Spruch, Sprichwort und Redensart. Als verdienter Forscher auf dem Gebiet der Volkserzählung, des Volksschauspiels und der Sachgüter der Volkskultur muß hier u. a. der Direktor des Osterreichischen Museums für Volkskunde, Wien, Universitätsprofessor Leopold Schmidt, genannt werden.

4.

Jedes volkskundliche Sachgebiet zwingt natürlich zu einer anderen Forschungsmethode.

Trotzdem zersplittert die Volkskunde keineswegs in ein so buntes Mosaik von Methoden, wie man es bei einem ersten Blick auf sie wohl vermuten könnte. Eine gewisse Einheitlichkeit in allen Arbeitsweisen wird sichtbar, die bereits auf jahrzehntelange Bewährung zurückblickt.

Indem die Volkskunde nach dem Sinn und Gebrauch von Sprache, Tracht, Gerät, Werkzeug, Sitte, Brauch und Kulturgut fragt, pflegt sie die funktionalistische Methode. Volkskunde ist dazu, wie seit Jahrzehnten feststeht, eine historische, geographische, soziologische und psychologische Wissenschaft. Volkskultur erfordert bei der Erforschung ihrer Ausbreitung historische und geographische Arbeitsweisen. Volksleben läßt sich am besten soziologisch und psychologisch erklären.

5.

Volkstum ist geschichtlich gesehen Tradition, Volkskunde ist daher eine historische Wissenschaft. Aber Volkskunde muß sowohl uralte, schier zeitlose, weil immer gleiche Eigentümlichkeiten der Völker beachten, als auch jeden Wandel und die neuen Züge, die die Geschichte im Volksleben ausprägt. Volkstum bietet sich nämlich zwar als ein Gefüge statischer Kräfte dar, das die dynamischen Kräfte der Geschichte aber bildeten und stetig umbilden.

Alle historischen Epochen haben im Volkstum tiefe Spuren hinterlassen: die vorgeschichtliche Eroberung Europas durch die Kelten, der vorchristliche Orient, das antike Griechenland und Rom, das nordeuropäische Germanentum, die Slaven, das römische Christentum, das katholische Mittelalter, die Reformation, das Barockzeitalter, die geistige Ernüchterung des Aufklärungszeitalters und der moderne Geist der Industrialisierung, zumal Handel, Kriege, Kultur und Religion stets die Völker und Kontinente in gegenseitige Berührung brachten. Dazu trat die kulturelle Vormachtstellung einzelner Völker, insbesondere im 18. Jahrhundert die französische und in der Gegenwart die amerikanische. Jede neue Schicht an Kulturgut, die sich im Laufe der Zeiten im Volkstum ablagerte, breitete sich über die alte und verschmolz

schließlich mit ihr weitgehend zu einer Einheit oder erstrebte wenigstens diese Einheit, wenn sie nicht manche Tradition zuschüttete und erstickte; mancher dieser Prozesse ist aber noch nicht abgeschlossen, was die Gegenwart so oft zeigt.

Im Rahmen dieser historischen Volkskunde hätte allerdings noch eine stärkere Auswertung der Quellen und Urkunden zu erfolgen, die in privaten und staatlichen Archiven aufbewahrt sind. Vorbildliche Arbeit hat hier bereits etwa die Bayerische Landesstelle für Volkskunde in München geleistet.

Auch die lebendige mündliche Überlieferung, um die sich (neben der skandinavischen Forschung) in Deutschland das Archiv für westfälische Volkskunde (Münster, Martha Bringemeier) und das Archiv für hessische Volkskunde (Universität Frankfurt a. M., Prof. Mathilde Hain) kümmern, ist historisch wichtig, Sitte und Brauch, Kleidung und Lebensideale unserer Dörfer weisen in den letzten Jahrzehnten einen starken Wandel auf. Gerade die ältere Generation, die heute in Dörfern lebt, ist Zeuge dieses Vorgangs, der unter allen Umständen stärker als bisher festgehalten werden sollte. Man lasse diese Älteren daher aus früheren Zeiten erzählen.

Eine besonders fesselnde Form der historischen Volkskunde ist ihr kirchengeschichtlicher Zweig. Er erreichte vor allem in Bayern, Österreich und in den katholischen Kantonen der Schweiz beachtliche Ergebnisse, über die als Zeitschrift vielleicht besonders genau und regelmäßig die „Theologische Revue“ (Münster/Westfalen, Jahrgang XLIV ff./1948 ff.) berichtet.

Je tiefer die historische Volkstumsforschung in die Vergangenheit eindringt, desto stärker entdeckt sie eine Welt, in der die Kirche und der Alltag, die Frömmigkeit und das Leben keine wie heute getrennten Bereiche, sondern eine unzerreißbare Einheit bildeten. Klöster, Wallfahrtsorte, Wallfahrtskirchen waren (vor der Reformation überall, während des Barock-

zeitalters und seitdem fast nur in Süddeutschland, Österreich und Spanien) Mittelpunkt eines quirlenden Volkslebens, jedoch ebenso die legendenumwobene einsame Wald- oder Bergkapelle, ja oft sogar ein Bildstock an einer durch Wundererzählungen geheiligten Stätte, der die Menschen zu gemeinsamem Gebet anzog. Gustav Gugitz, der große österreichische Volkskundler, sei als Forscher in diesem Zusammenhang besonders genannt. Gerade beim religiösen Brauchtum entwickelten die Völker und Landschaften, die Städte und Dörfer, und seit der Reformation desgleichen die Konfessionen ihre Eigenarten, die die christlichen Kirchen wie jede andere religiöse Betätigung gerne förderten.

Ein volkskundlich ergebnisträchtiges Sondergebiet öffnet der katholische Heiligenkult, weil er tief in die Sorgen und Nöte der Menschen hineinblicken läßt. Zwischen Mensch und Gott treten – nach der offiziellen Lehre der katholischen Kirche – als Vermittler die Heiligen, bei denen der Gläubige im Bittgebet Hilfe sucht.

6.

Wirtschaftliche, technische und politische Entwicklungen verändern unentwegt den Volksaufbau.

Wer ergreift hier jedoch immer wieder zuerst die wissenschaftliche Initiative? Nicht die Volkskunde, sondern die Soziologie, die sich daher in der Öffentlichkeit einen machtvollen Geltungsbereich zu sichern wußte. Sie untersucht statistisch Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung. Sie vor allem beobachtet, wie die politischen und wirtschaftlichen Zeitverhältnisse den Lebensstil und die Lebensauffassung der Menschen prägen und wie der Lebensstil und die Lebensauffassung der Menschen wiederum die Zeitverhältnisse mitbestimmen. An ihrer Spitze steht die Sozialforschungsstelle der Universität Münster in Dortmund (Prof. Helmut Schelsky, Prof. Wilhelm Brepohl). (Fortsetzung folgt)

Erich Bockemühl

Dr. Hanna Meuter zum 75. Geburtstag

Dr. Hanna Meuter, am 30. Januar 1889 in Düsseldorf geboren, ist im Bereich der heimlich interessierten Kreise des Niederrheins keine Fremde. Sie lebt die Jahre ihres Ruhestandes als Oberregierungsrätin in Lobberich in ihrer Kemenate, im „Stübchen“, wie sie sagt, in welchem sie trotz ihres hohen Alters noch vielseitig tätig ist. Wir kennen und schätzen ihr Heimatbuch vom alten Kiepenträger-Dorf: „Breyell, wat höckste knäbbig“, das sowohl der lebenslangen Freundschaft zu dem Dichter und Forscher Paul Therstappen wie der alten Sprache des „Henese Fleck“ und dem Volkstum des Niederrheins dargebracht ist. Vor einigen Jahren auch veranstaltete sie die Gedicht- und Prosaauswahl: „Paul Therstappen – und das stille Haus am Hang“. Die enge Verbindung mit dem selbst im Ausland geschätzten Forscher kennzeichnet sich in einer 1959 datierten Niederschrift von ihr, die auf dem VI. Internationalen Kongreß der Mittelmeerakademie in Palermo zur Geltung gelangte: „Beitrag Paul Therstappens zur Erkenntnis des historischen Kulturzusammenhangs Orient/Okzident“. Ihre besondere Aufgabe sah die Jubilarin darin, die Nachlasse Paul Therstappens, Alfons Paquets, Ernst Thrasolts und Joseph Verweyhens zu betreuen.

Anfang des Jahrhunderts siedelte Hanna Meuter mit der Familie nach Köln über, sie wurde Lehrerin und suchte als solche alsbald schon eigene Wege, gründete und leitete als 21jährige eine höhere Schule im hessischen Land, war hier und dort und auch in Aachen tätig, aber nach wenigen Jahren finden wir sie als Leiterin eines Kölner Lyzeums, später dort als Stadtbibliothekarin. Mehr und mehr fand sie ihre eigentlichste Berufenheit in der sozio-

logischen Wissenschaft, in und mit der sie sich vielseitig und weitläufig betätigte als Dozentin und Schriftstellerin. 1926 wurde sie als erste Frau in die „Deutsche Gesellschaft für Soziologie“ gewählt und gründete die Abteilung, die sich mit der „soziologischen Stellung der Ehe- und Hausfrau“ im Reichsmuseum für Gesellschafts- und Wirtschaftskunde zu Düsseldorf befaßte. Inzwischen hatte sie promoviert und ihre Habilitation an Hochschulen erworben.

Ein großer Schaffens- und Wirkungskreis war es, der Hanna Meuter auf Grund ihrer natürlichen Herzengüte und ihrer Verstandesveranlagung zugeordnet war, der sich über Deutschland ausbreitete bis zu Gremien oder Universitäten in Rom, Zürich, Istanbul, Paris, und was hier nur angedeutet werden kann, bezieht sich auf einen reichen Lebensinhalt, der ihr auch dadurch nicht zerstört werden konnte, daß sie nach 25jähriger Tätigkeit von Göring entlassen wurde. Als Jugendschriftstellerin war sie – auch in bewußt sozialer Weise – beschäftigt und nach 1945 unter ärgsten Entbehungen in maßgeblicher Stellung in und von Aachen aus. Umsichtig für alle Dinge geistigen Lebens in unserer immer noch bedrohten Zeit wohnt sie nun in aller Stille – niemals müßig – auf der Ingenhover Burg mit dem Blick auf den Weiher und die Gebüsche des alten Parkes, und bezeichnend für ihr Wesen ist die Losung der Festschrift, die ihr zum 70. Geburtstag dargebracht wurde: „Ein Leben für den Frieden“. In diesem Sinn ist sie zeitlebens eine vielseitig uneigennützig Helferin gewesen, indem sie Wollen und Können und ihre reiche Erfahrung in den Dienst der Allgemeinheit stellte, wofür wir uns in begründeter Verehrung bewegt fühlen, zu danken.

*Die letzten Seiten**Düsseldorfer Platt*

Leeve Jupp!

Bei aller Liebe, äwwer Gott sei Dank es en Selberne Hochziet e Ereignis, wat mer für je wöhnlich nur emol em Lääwefiere det. Obwohl seit dem janze Remmidemmi schon acht Dag verjange sind, spür ich die janze Oprengung noch immer en de Knoche. Min Frau es och nit vell besser dran, die hätt sojar bei all dem Brasel un Jedöns en zwanzich Pond affjenomme. Äwwer dat es noch nit et Schlemmste. Jetz hängt se mich Dag un Nacht de Ohre voll wejen ihr Jadrobe, un es am kühme un am klage, dat ihr de janze Kleider wiene Sack am Liev erömmbammele. Schließlich kann ich jo nix do für, wenn de Sackmode hüttzudag nit mie aktuell es. Hätte mir uns fönf Johr eher kennejeliert, dann wor dat alles ke jroß Problem, denn dann wor se sojar no neuester Mode anjetrocke, un ich öm etliche Märkskes reicher wie jetz.

Äwwer et heßt jo nit ohne Jrund, wo vell Lecht es, do es och vell Schadde. Et Morjens um sibbe Uhr jing et schon loß. Dr Breefräger, dr Telejrammbote, et Blomefrollein, un wees dr Deuwel wat nit all. Lütt, die mer normalerwies nur alle Jubeljohr emol zu senn kritt, joven sich jejenseitich de Döör en de Fenger. Et wor tatsächlich ne Betrieb wie am Bahnhof. Un all hatten se ne prächtige Doosch. Äwwer dat konnt mich jo nit kitzele, denn op dem Jebiet hatt ich janz nett vörjebaut. Öm se och all joot ongerzubrenge, hatte mir sogar et Schlofzemmer affjebaut, denn mer kann jo kenne op dr Speicher plaziere. Am dickste wor die Stimmung et Owends no acht Uhr. Op emol hör ich em Trepphus Jesang. Stell Dich vör, wie ich de Döör opmak kütt dr jesamte Je-

sangverein nebst bessere Hälfte em Gleichschrett en de Bude marschiert un es am senge: „Wie kriege mir et op!“

Wenn die nit schon vörher janz lecker ene op de Lamp jekippt hatte, dann freß ich ene Besem. Wie de eschte Straßenbahn fuhr, jing dr Letzte de Döör erus. Äwwer met dem Jemälde „Abendstimmung am Niederrhein“ als Jubiläumsgeschenk wor alles widder jlattjebügelt. Nur dä Jeck, dä op die dolle Idee kom, dat Beld am selwe Owend noch em Wohnzemmer opzuhänge, dä konnt ich em Pfefferland wünsche, denn wer konnt ahne, dat dä Tünnes dä Belderhooke genau en de Lichtleitung erennkloppt. Op emol joov et ne Knall, dä soß mem Hengerdel genau em Kartoffelsalat un alles andere em Düstere. Zum Jlöck hatte mir von Weihnachte noch e paar Kääze em Huus, un ne Fachmann onger uns, dä hatt dä Schade schnell widder jefleckt.

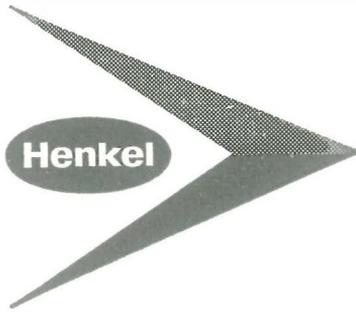
Äwwer jetz kütt et Dollste, mie Schwiegermutter kom an, met ne sprechende Wellensitich. Dat hätt mich de Sproch verschlage. Wenn ich nämlich jetz emol e beske späder no Huus komm, watt jo nit zu vermeide es, dann schreit dat Luder us vollem Hals: „E Körnche un e Düssel.“ Watt dann loß es, bruch ich Dich jo nit näher zu erläutere. Leider wor min Frau so schlau, un hätt dä Vogelskorf met e Vorhängeschloß affjesichert, denn sons wör dat Luder längs öwwer alle Berge. Zum Jlöck blivvt nur dä ene Trost, dat mir für de nächste fönfundzwanzich Johr Ruh hant, un bei passender Jelegenheit wätt ich min Frau dä Vogel och noch usdriev. Do kannst Du Jeft drop nähme.

En alder Freundschaft

Dinne Pitter

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e.V. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf-Nord, Golzheimer Straße 124 (Franz Müller), Tel. 44 31 05, Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Hans Stöcker, Wittlaer (bei Düsseldorf), Grenzweg, Ruf 40 11 22. „Das Tor“ erscheint almonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der „Düsseldorfer Jonges“ oder des Vorstandes wieder. **Gesamtherstellung:** Triltsch-Druck Düsseldorf, Jahnstr. 36, Ruf 1 05 01 — **Anzeigenverwaltung** Michael Triltsch Verlag Düsseldorf, Jahnstr. 36, Ruf 1 05 01, Postscheck Köln 27241; Bezugspreis bei Zustellung durch die Post monatlich 3,— DM, zuzügl ich 0,30 DM Einziehungsgebühren.

Henkel bringt heute Produkte von morgen!



Millionen Menschen leben leichter!

„Welche Industriezweige haben sich besonders um die Erleichterung der Hausarbeit verdient gemacht?“ Diese Frage wurde mehreren Tausend Männern und Frauen in der Bundesrepublik gestellt. Nach der Elektroindustrie wurden an zweiter Stelle die Wasch- und Reinigungsmittel-Firmen erwähnt. Immer wieder dabei genannt: die

Henkel-Werke. Kein Wunder. Denn wer heute, irgendwo in der Welt, nach modernen Methoden wäscht, reinigt oder spült, macht sich die Ergebnisse der Henkel-Forschung zunutze. Wenn immer Sie von einem Fortschritt auf dem Gebiet der Wasch- und Reinigungsmittel hören – Henkel ist mit diesem Fortschritt eng verbunden.

Der altbekannte Brauerei-Ausschank

„Zum Uerige“ und „Neweaan“

in der Düsseldorfer Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße

bietet

„e lecker Dröppke“

aus eigener Brauerei

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“
Im Monat März 1964

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser — Altstadt“

Dienstag, 3. März

Monatsversammlung

Dienstag, 10. März

Dipl.-Ing. Horst G e h d e spricht über:

„Ist Pakistan eine Reise wert?“

mit Film

SCHAAF AM WEHRHAHN

Hat alles für Ihr Fahrrad

Fahrräder, Mopeds, Ersatzteile,
Reparaturen, Zahlungerleichterung

Am Wehrhahn 65 Fernruf 352348

STEMPELFABRIK BAUMANN K. G.



Gravieranstalt

DUSSELDORF - Steinstraße 17, an der Kö
Fernruf: Sammel-Nr. 84311

Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann



Brauereiausschank Schlösser

PÄCHTER
HERMANN SCHÜTZDELLER

DUSSELDORF · ALTESTADT 5 · FERNSPRECHER 25983

Gemütliche historische Gaststätte
Sehenswerte Altstädter Bierstuben

SCHLOSSER ALT

STUBS PILS u. EXPORT

VEREINSHEIM DER „DUSSELDORFER JONGES“

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · WÖRRINGER STR. 50 · RUF 35 96 52 / 35 96 53

Dienstag, 17. März

Gründungsfest

Erinnerungen an unseren Erstpräsidenten Willi Weidenhaupt
Musikalische Unterhaltung

Dienstag, 24. März

Restaurator Taubert vom Hetjens-Museum der Stadt Düsseldorf:

„Die Altstadt-Funde aus der Zeit zwischen 1500-1800“

mit Farbdias

Dienstag, 31. März

Der Direktor des Zoos Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Müller, spricht über:

„Erlebnisse mit meinen Tieren“

mit Lichtbildern

Anschließend: Eierkippen



Seit 6 Generationen

Carl Maassen

Rheinfischerei und Seefischhandel - Feinkost

Bergerstr. 3-5 · Ruf 295 44/45

Lieferant vieler Hotels, Restaurants, Werkküchen, Klöster, Krankenhäuser

Fr. Bollig

vereid. Auktionator und Taxator,
vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

Privat: Am Wehrhahn 22 · Tel. 35 48 88

Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 78 24 33

Täglich von 9-13 Uhr

Verkauf von
neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen



Schärfer sehen Wesche gehen!

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße
Collegbachstraße 1, am Dreieck
Dorotheenstr. 73,
am Dorotheenplatz
Sa.-Ruf 241 69

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



WILLY HERMINGHAUS & SÖHNE G.M.B.H.

Großhandel in Nutzeisen – Metall – Schrott

Düsseldorf-Erkrather Straße 370 – Telefon 785951

Reichhaltiges Lager in Nutzeisen aller Art

Von der Überzeugung und der Toleranz

An meine Tochter

Von der Toleranz habe ich dir einmal gesprochen. Sie sollte dir selbstverständliche Sache des Herzens sein. Du darfst aber die Duldung des Standpunktes eines anderen Menschen, dem du ja Achtung entgegenbringen willst, nicht mit der Aufgabe deiner eigenen Überzeugung verwechseln. Im Gegenteil sollst du dir den Mut ausbilden und immer wieder behaupten lernen, du

selbst zu werden. Schon im Familienkreise beginnt das Ringen darum, wenn auch hier das Vertreten eines eigenen Standpunktes häufig mit Eigensinn verwechselt werden mag. In der Tat sind die Grenzen fließend, immerhin aber wird sich mit der Zeit schon das Eigenwillige vom Eigensinnigen unterscheiden lassen.

Es gibt Menschen, die behaupten ihre Meinung sehr



HEINERSDORFF AM OPERNHAUS
Das führende Flügel- und Piano-Magazin Düsseldorfs
Heinrich-Heine-Allee 24 Telefon 1 08 88

über 50 Jahre
Lisa Göbel
Korsetts, Wäsche, Morgenröcke
Königsallee 35

Gerhard Lavallo
Verglasungen · Glasveredlung und Spiegel
DÜSSELDORF
Behrenstr. 6 · Telefon 783987



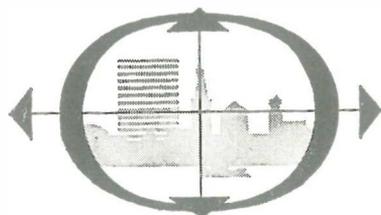
Wienerwald

DÜSSELDORF
Friedrichstraße 9 · Telefon 81666
Hunsrückenstr. 52 · Telefon 29590

Knusprige Brathendl – kühler Trunk
auch zum Mitnehmen
in der praktischen Tragepackung



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



In allen
Stadtteilen
können
Sie
unsere Dienste
in Anspruch
nehmen



COMMERZBANK

Hauptgeschäft Düsseldorf · Breite Straße 25
Zweigstellen überall in der Landeshauptstadt

nachdrücklich und lautstark. Sie sind aber nicht bereit, andere Auffassungen anzuhören, viel weniger noch, sie gelten zu lassen. Es mag sein, daß sie durch besondere Beredsamkeit, Charme, Körperkraft, gesellschaftliche Stellung oder etwas anderes eine gewisse Überlegenheit erlangt haben, die sie nun unter allen Umständen verteidigen möchten. Ordne dich ihrer Meinung nicht wider besseres Wissen unter! Verrate deine Überzeugung niemals ihnen zuliebe! Du wirfst dich selbst weg dabei. Sei nicht zaghaft und meine nicht, daß die Lautstärke, mit der einer seiner Meinung Geltung zu verschaffen sucht, auch mit der inneren Überzeugungskraft übereinstimmen muß. Das ist sogar nur selten der Fall. Wer eine aus dem Herzen kommende Auffassung zu verfechten hat, dem kommt es selten auf die äußere Anerkennung an. Erwäge daher, ob du deine Meinung um jeden Preis verfechten sollst oder ob dir das Schweigen besser ansteht. Verleugne dich aber niemals aus Feigheit oder Furcht! Klugheit gebietet uns manchmal zu schweigen, Rücksichtnahme ein anderes Mal, die

Feigheit des Herzens aber darf niemals solche Ansprüche geltend machen.

Es gibt Augenblicke, wo der Mensch sich ohne Rücksicht auf mögliche Gefahren ganz einfach bekennen muß, wenn er nicht an sich selbst verzweifeln will. Da muß einer schon sein pochendes, ängstliches Menschenherz in beide Hände nehmen und den Schritt wagen, den Schritt in die Einsamkeit, die ein solches Bekennen bedeuten kann. Der Gewinn, den wir aus solchem Eintreten für das Heiligste, das wir in uns tragen, ziehen, bleibt meist verborgen. Vielleicht aber haben wir gerade durch die Tapferkeit unseres Herzens einem anderen, der aus Schwäche heraus seine Ideale verraten oder verzagen wollte, ein Beispiel gegeben.

Wage es also, auch Einsamkeit auf dich zu nehmen, wenn anders du deine innere Wahrhaftigkeit nicht bewahren kannst. Gott liebt die Tapferen, die nicht nach dem eigenen Nutzen fragen! Er wird auch dich nicht verlassen.

Hans Bahrs

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer

Willi Krüll

Inh. Liesel Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 446563

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Über 35 Jahre
Ihre **FAHRSCHULE** in Düsseldorf
ROSENBAUM

Altstadt, Bolkerstr. 32, neben „Töff-Töff“

Flingern, Birkenstr. 12

Tel. Sa.-Nr. 66 00 24

Mercedes 190 D, Mercedes 180, Opel, VW, LKW u. Roller

Reifendienst 501444
FLASBECK KG

Heerdtter Landstraße 245 501448

(Nähe Handweiser, Bunkerkirche)

KARL PETER HILL · Immobilien

Hypotheken · Finanzierungen · Vermietungen · Hausverwaltungen

DÜSSELDORF · Marktplatz 10 (Am Rathaus), Ruf 29813



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Der Dichter spricht:

und jeder Traum kehrt wieder,
Der uns entzückt,
Und jedes meiner Lieder,
Das dich beglückt.
Und diese Blumen leuchten
Einst andern auch.
und dieser Tau wird feuchten
Denselben Strauch.
Dann werden zwei auch träumen,
Was wir geträumt,
Und werden darüber versäumen,
Was wir versäumt.
Und werden dem nachsinnen,
Was ich nie sang,
Was mir schon längst tief innen
Verklang...

Karl Röttger

März

Der Regen wischt den Himmel blank,
Tagtäglich wird er blauer,
Nun holt die Fiedel aus dem Schrank,
Ein Vogellied im Grün-Gerank
Vertreibt des Winters Trauer.
Des Nebels Silberhauch verscheucht
Des Märzens matte Sonne,
Soweit das Menschaugen reicht
Ist alles was da kreucht und fliegt
Ganz voller Lust und Wonne.
Und Wunder über Wunder streut
Der Lenz über die Erde.
Darum o Mensch, genieß die Freud
Nicht so lange währt die schöne Zeit,
Weil wir all älter werden.

Willy Scheffer

BEHRENS & SCHULEIT
Düsseldorf

„Safir“-Lichtpauspapiere – Technische Papiere – Fotokopier-Papiere
Lichtpaus-Einrichtungen – Fotokopier-Einrichtungen – Eigener Maschinendienst
Mikrofilm-Anlagen „Microbox“ – Lohnverfilmungen – Rückvergrößerungen
Krahhkamweg 80 Ruf 34 30 88

BENRATHER HOF HAUS DIETERICH

Königsallee · Tel. 21618 Inh. Bert Rudolph Am Worringerplatz · Tel. 356320
Spezialausschänke der Brauerei **DIETERICH HOFFEL**
Eigene Schlachtung Eigene Metzgerei

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



„Wut im Bauch“

Eine kleine Geschichte

Es ist nicht zu leugnen: das Erwachsenendasein ist schon eine Plage. Immer muß man in Form sein, stets soll man sich zusammenehmen, das Vorbild, das man den Kindern geben soll, ist zu bedenken, und selbst ein herzhafter Fluch kann schon eine Welt zum Einsturz bringen, die aus Vorsicht und künstlicher Größe aufgebaut ist. „Hol der Teufel diese lächerliche Würde!“ möchte mancher Familienvater gelegentlich sagen und sich ganz einfach so geben, wie ihm zumute ist. Von der holden Weiblichkeit in solchen Situationen soll hier

nicht die Rede sein. Daß sie sich stets vorbildlich zu benehmen weiß, versteht sich von selbst und bedarf daher auch keiner Untersuchung.

„Böse Beispiele...“ zitiert bei uns im Hause die Großmutter immer so gern, wenn unsere Kinder einmal wieder etwas ausgefressen haben, und weiß sehr beziehungsreich auf irgendwelche Fehler anzuspielen, die wir Erwachsenen gemacht haben. Nach bleibt stets die kindliche Unschuld, die es ja nicht besser verstehen kann, wenn schon die großen Leute... und so fort.

PARFÜMERIE
Grauer

Schadowstraße 72
 Bolkerstraße 65

sämtliche *Depots*
 in- und ausländischer
Parfümerie- und Kosmetikfirmen
Große Auswahl in Kerzen

Über 425 Jahre trinkt man das gute OBERGÄRIGE ALTBIER direkt vom Faß aus der ältesten Hausbrauerei und Gaststätte Düsseldorf

Im Goldenen Ring am Schloßurm
Ww. Richard Kampes · Burgplatz 21-22

SCHWABENBRÄU EXPORT
 BITBURGER PILS

Gesellschaftsräume für 50, 100 und 350 Personen – 2 Bundeskegelbahnen – Schöne Sommerterrasse und großer Parkplatz – Eigene Schlachtung

ROLF-ERICH KÖHLER

IMMOBILIEN
 VERMITTLUNG VON HÄUSERN
 GRUNDSTÜCKEN, GASTSTÄTTEN, HOTELS
 usw.

Generalvertretung der Firma
P. H. GUELEN & ZONEN
 SYSTEMBAU HOLLAND

ELLERSTRASSE 157
 RUF 76 66 05 / 77 28 85
 nach Geschäftsschluß 79 26 93

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

früher Königsallee - jetzt Schadowstraße 74

Kurz und gut, ich war auch einmal zornig von der Arbeit nach Hause gekommen, den Hals voller Ärger, der ja in keinem Beruf ausbleibt, und hatte vor mich hingeknurr: „Hab' ich eine Wut im Bauch!“ Damit meine Familie mir es auch ja abnahm und nicht etwa heimlich darüber lachte, rollte ich wild mit den Augen und machte wahrscheinlich ein Gesicht zum Fürchten. Als ich es endlich zuwege gebracht hatte, daß man im Hause nur noch auf Zehenspitzen schlich und sich im Flüsterton unterhielt, als sei bei uns ein Toter aufgebahrt, verschanzte ich mich hinter meiner Zeitung und spielte dort weiter den wilden Mann. Bei Tisch bemerkte ich all das, was mir sonst entging: wie die Mutter heimlich eine Petersilienwurzel aus dem Suppenteller des Jungen fischte und sich auftat, wie die Älteste eine krause Nase zog, weil ihr etwas nicht paßte, wie meine Zweite mir forschende Blicke zuwarf und mich wie eine Inquisitorin fixierte, wie die Großmutter gegen ihre Diät sündigte und die Mutter endlich ein wenig Suppe überschwappen ließ. Alles erregte meinen Ärger, manches rief spitze Bemerkungen hervor, die manchmal sogar hartnäckige Erwidernungen fanden. Mein fürwitziger Kleiner, dem der finstere Vater wohl unheimlich oder einfach bedauernswert vorkam, sagte unvermutet: „Laßt Papa nur! Er hat doch Wut im Bauch!“ Da wußte ich als gestrenger Vater nicht ganz, ob ich

lachen oder schelten sollte. Verbiestert, wie ich an diesem Tage war, entschloß ich mich zum Schelten und verband das mit einer wohlgesetzten Moralpauke an meine Familie, wie wenig Liebe doch in der Welt und zumal bei uns zu Hause sei, daß man als Vater nicht einmal in Ruhe seinen Berufsräger auskurieren könne. Es gab verdrossene Gesichter und einen etwas trüben Tagesabschluß.

In der Folgezeit spielte mein Sohn, damals wohl fünf Jahre jung, erfolgreich immer wieder die Szene „Wut im Bauch“. Dieser Ausspruch mußte ihm mächtig imponiert haben. Klappte einmal ein Spiel bei ihm nicht auf Anhieb, reichte ihm die Mutter statt der erbetenen Schmalzstulle das angebissene Brötchen von gestern, das der Schlaumeier heimlich in den Brotkorb geschmuggelt hatte, regnete es, wenn er Sonnenschein erwartete, kurz, kam ihm etwas in die Quere, dann lief er mit gefurchter Stirn und rollenden Augen umher, knurrte, bis sich einer seiner annahm und erklärte dann grollend: „Ich habe Wut im Bauch!“ Daß die Leute seiner Umgebung gar nicht soviel Rücksicht auf seinen Zustand nahmen wie beim Vater, gab dem Jungen wieder etwas mehr zu rätseln an dieser – für ein kindliches Gemüt – doch manchmal recht unvollkommen eingerichteten Welt.

Hans Bahrs

BANKHAUS

BERNHARD BLANKE

DÜSSELDORF

KÖNIGSALLEE 53

Für die Gesundheit

alles aus der



apotheke

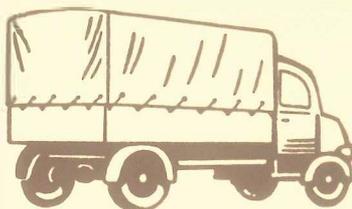
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

FRANZ BUSCH

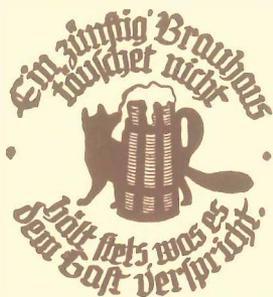
Kommandit-Gesellschaft

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik



Obergärige
Brauerei

Im

Fuchschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf • Ratinger Straße 28/30

HANS-JÜRGEN BACH

AUKTIONATOR
TAXATOR

DÜSSELDORF • Reichsstr. 15 • Tel. 2 68 12

Ich empfehle mich für Versteigerungen und
Schätzungen aller Art.

Außerdem übernehme ich laufend gute Ob-
jekte für meine monatlichen Versteigerungen.

Probst

Porzellan • Kristalle • Glas • Bestecke • Geschenkartikel

Elisabethstraße 32 DÜSSELDORF Telefon 261 72

Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in
Glas, Porzellan und Bestecken

SCHNEIDER & SCHRAML

JNNENAUSSTATTUNG

DÜSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36

Seit 70 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMOBEL



tu was für dich .. trink

SCHLÖSSER ALT

MAX VON KOTTAS ----- GETRÄNKEVERTRIEB MUNSTERSTR. 156 RUF 441941



BOSCH -BATTERIE

hochformiert starlfest langlebig

PAUL SOEFFING KG

MINDENER STR. 18 · RUF 78 62 21



**Ihren Umzug
vom Fachmann**

Franz J. Küchler

Düsseldorf, Himmelgeister Straße 100
Sammelruf 33 44 33

„Knäpper-Brot“

seit 50 Jahren

Knäpper-Brotfabrik K. G.

Düsseldorf

Neußer Straße 39 Fernruf 29529

Belz & Blumhoff oHG

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen
Ölfeuerungen

Düsseldorf, Scheurenstraße 29

Telefon 81288



HESEMANN

Das Fachgeschäft für
Baubeschläge, Eisenwaren u. Werkzeuge
Düsseldorf, Friedrichstr. 114-116, Ruf: 33 46 44